

Jenaer Beiträge zum Sport
Heft 11, 2006

Herausgeber: Institut für Sportwissenschaft
der Friedrich-Schiller-Universität
Jena

Institutsdirektor: Prof. Dr. Frank Daumann

Gesamtredaktion: Dr. Hans-Georg Kremer
Bereich Hochschulsport

Lektorat: Dr. Kristin Knebel

Organisation und
Finanzierung: Förderkreis Universitätssport
beim USV Jena

Gestaltung und Satz: KMD | Weimar

1. Die Gründungsgeschichte des Instituts für Körpererziehung – Die Rolle der ersten Direktorin Elli Tetschke in den Anfangsjahren	2
2. Vor 100 Jahren wurde der Thüringer Wintersport-Verband gegründet	29
3. Biographien von Leitern des Turnens, der Leibesübungen, der Körpererziehung und des Sports an der Universität Jena von 1910 bis zur Gegenwart (Ergänzungen)	32
4. Statistische Auswertung der Studentenkartei des Instituts für Körpererziehung (IfK) Teil I	33
5. Historische Fotos zur Universitätssportgeschichte	13

Der Inhalt der Beiträge wird von
den Autoren verantwortet.

Die Gründungsgeschichte des Instituts für Körpererziehung – Die Rolle der ersten Direktorin Elli Tetschke in den Anfangsjahren

Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Geschichte des Instituts für Sportwissenschaft wurden die Absolventen der Jahrgänge 1951-1956 per Fragebogen um Mithilfe gebeten.

Fast 30 schriftliche und mündliche Antworten bekamen wir. Dafür bedanke ich mich persönlich ganz herzlich. Aus diesen Informationen und dem umfangreichen Quellenmaterial konnte nachfolgender Artikel erstellt werden.

Als Gründungsdatum des Instituts für Körpererziehung gilt der 1. Januar 1951, mehr als fünf Jahre nach der Wiedereröffnung der Jenaer Universität nach dem Ende des II. Weltkrieges. Da es ein Vorgängerinstitut mit dem 1934 gegründeten Institut für Leibesübungen, seit 1939 Hochschulinstitut für Leibesübungen, mit eigenem Institutsgebäude und Sportgelände gab, soll die Vorgeschichte der Institutswiedergründung etwas ausführlicher betrachtet werden.

Die Entwicklung der Sportlehrerausbildung in Jena zwischen 1945 – 1951

Bis zum Einmarsch der Amerikaner in Jena gab es ein voll funktionsfähiges Hochschulinstitut für Leibesübungen [HfL] mit einem Hauptgebäude, in der Seidelstraße 20, mit umfangreichen Sportplätzen und einer großen „Außenstelle“, der Abteilung Luffahrt auf dem Segelfluggelände bei Schöngleina. Auf dem Gelände des Instituts befanden sich neben den Barackenbauten des Pädagogischen Institutes vier Fremdarbeiterbaracken, in denen Arbeitskräfte für Zeiss untergebracht waren. Noch zum Jahresbeginn 1945 beabsichtigte die „Einsatzgruppe IV Kyffhäuser“ der Organisation Todt den Bau einer Bürobaracke gegenüber des HfL.¹

Der amtierende Institutsdirektor Adolf Hamberger war Ende Oktober 1944 zur wahrscheinlich letzten Dienstberatung der Leiter der Hochschulen für Leibesübungen in Neustrelitz gewesen und hatte sich Befehle für die weitere Tätigkeit am Institut abgeholt. Die Hochschulen für Leibesübungen unterstanden von 1933 bis Kriegsende in allen inhaltlichen und zum Teil auch in Personal- und Finanzfragen dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Im Ergebnis dieser Besprechung wurde festgelegt:

1. Ausdehnung des Pflichtsportes von drei auf alle Semester;
2. Weitere Ausgestaltung des Versehrtensports;
3. Weiterführung der Ausbildung von Turn- und Sportlehrerinnen.²

Zur Ausbildung als Turn- und Sportlehrerinnen hatten sich im Wintersemester 1944/45 insgesamt 28 Studentinnen eingeschrieben. Sie hatten folgende Berufsziele angegeben:

11 von ihnen strebten das Lehramt für höhere Schulen an, 14 den Beruf einer freien Turn- und Sportlehrerin, zwei den Beruf einer technischen Lehrerin und eine den Beruf einer Sportmedizinerin.³

Der Leiter der Abteilung Luffahrt des HfL, Franz Henning, hatte Ende 1944 neben dem Flugplatz in Schöngleina auch die Leitung des Flugplatzes Jena-Rödigen als „Flugzeugschleuse“ übertragen bekommen.⁴ Beide Flugplätze waren bis zum Vorrücken der Amerikaner einsatzbereit. Während Rödigen teilweise noch als Standort für Jagdflugzeuge genutzt wurde, startete von Schöngleina u. a. Prof. Dr. Heinrich Siedentopf mit seinem Piloten Karl Geisbe fast bis zum Schluss zu militärischen Forschungsflügen. Außerdem wurden noch bis Ende 1944 Lehrgänge im Segelflug für Studierende aus Jena, Leipzig und Halle und für die Hitlerjugend bzw. den Nationalsozialistischen Fliegerkorps organisiert. Zwischenstationierte, ausgemusterte bzw. nicht einsatzfähige Jagdflugzeuge Ju 88 wurden kurz vor dem Anrücken der Amerikaner auf den Segelfluggelände Rockau gebracht.

Während es im Raum des Flugplatzes Schöngleina zu kleineren Scharmützeln kam, bei denen die beiden Flugzeughallen in Brand geschossen und u. a. der Hochleistungssegler Condor III zerstört wurde, besetzten die Amerikaner den Gebäudekomplex in der Seidelstraße kampflos. Es wurden Soldaten untergebracht und Werkstätten eingerichtet. Die Sportanlagen, besonders die Tennis- und zwei Fußballplätze in der Oberaue wurden von amerikanischen Soldaten und Offizieren benutzt.⁶ Einige noch funktionstüchtige Ruderboote – das Bootshaus hatte einige Bombentreffer erhalten – wurden von den Amerikanern aber auch von ehemaligen Mitarbeiterinnen zum Training verwendet.⁷ Ansonsten dienten die Rasenfelder als Abstellplätze für Militärtechnik oder wurden von der Bevölkerung zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln umfunktioniert. Dies wurde durch Anordnungen der Stadt sogar gefordert.⁹ Als Ende Juni die Amerikaner abzogen, nahmen diese außer dem Klavier, welches für die Gymnastikausbildung gebraucht wurde, auch Boote und verschiedene andere Sportgeräte mit. Die Bibliothek blieb weitestgehend erhalten und wurde in Folge nur teilweise vernichtet. Den größten Aderlass musste sie erst hinnehmen, als Anfang der fünfziger Jahre durch die Hilfsassistenten der Sportlehreraus-

bildung sogenannte faschistische Bücher aussortiert und vernichtet wurden. Darunter fiel auch teilweise Literatur, die „nur“ mit einem Hakenkreuzstempel versehen war.¹⁰

Die Alliierten hatten alle Organisationsstrukturen der Leibesübungen des III. Reiches aufgelöst und verboten. Die Leibesübungen galten in jeder Form als besonders systemnah. Mit der Alliierten Kontrollratsdirektive Nr. 23 über die Beschränkungen und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland vom Dezember 1945 wurde dies noch einmal bekräftigt. Die Umsetzung dieser Direktive wurde mehr oder weniger stringent auf die Ausbildung von Sportlehrern übertragen. In den Westzonen begann man teilweise bereits Ende 1945 mit ersten Schritten beim Wiederaufbau von Instituten für Leibesübungen, wie das Beispiel von Dr. Karl Feige, dem nominellen Direktor des Jenaer Hochschulinstituts für Leibesübungen bis April 1945, zeigt. Feige, der seit 1939 zum Kriegsdienst eingezogen war, leitete im Militärdienst zuletzt die Sportausbildung der Marinesportärzte der Marineakademie Kiel. Er kehrte nach Kriegsende nicht wieder nach Jena zurück und wurde bereits im November 1945 vom Rektor der Kieler Universität, Prof. Dr. Hans-Gerhard Creutzfeldt, für die Übernahme der Direktorenstelle des Hochschulinstituts für Leibesübungen in Kiel vorgeschlagen, was dann ab 1946 kommissarisch erfolgte.¹²

In der sowjetisch besetzten Zone gab es sehr unterschiedliche Herangehensweisen bei der Aufnahme der Sportlehrerausbildung an den einzelnen Universitätsstandorten. In Halle arbeitete das Institut unter seinem amtierenden Leiter Karl Hagedorn mit Sondergenehmigung der russischen Kommandantur bis 1946 weiter. Es wurde dann geschlossen, um bereits 1947 als Institut für Schulhygiene und körperliche Erziehung den Ausbildungsbetrieb wieder aufzunehmen.³

In Leipzig kämpfte der Direktor des Hochschulinstituts für Leibesübungen, der renommierte und international anerkannte Sportwissenschaftler Prof. Dr. Hermann Altrock erfolgreich um den Erhalt des Instituts und die Wiederaufnahme des Lehrbetriebes. Zum Teil mit eigenem Geld ließ er Kriegschäden an den Institutsgebäuden beheben. Er hielt, nachdem die Gehaltszahlungen ausgesetzt wurden, die Mitarbeiter mit wissenschaftlichen Aufträgen zusammen und schlug selbst einen Nachfolger vor, als er auf Grund seiner Verstrickungen in das nationalsozialistische System seine Lehrberechtigung und die Institutsleitung verlor. Dieser Nachfolger, Dr. Herbert Riedel, konnte dann im Januar 1946 mit Altrock als Assistenten das „Institut für praktische Pädagogik“ übernehmen und mit der Arbeit beginnen.

An der Humboldt-Universität Berlin nahm zum Wintersemester 1946/47 das Institut für Körpererziehung den Betrieb auf.¹⁴

In Jena machte sich besonders nachteilig das Fehlen eines hauptamtlich leitenden und koordinierenden universitären Organs für den Sport bemerkbar. Adolf

Hamberger, der selber gar nicht am Institut angestellt war, sondern zur Lehrerbildungsanstalt, dem ehemaligen Pädagogischen Institut, gehörte, war die letzte noch vorhandene Lehrkraft. Die übrigen, wie der Oberassistent Ernst Herberger und der Assistent Otto Wiener, waren noch nicht aus dem Krieg zurück. Die Turn- und Sportlehrerinnen Luise Lockemann und Ulla Hauth hatten sich in die Westzonen abgesetzt. Auch das gesamte Personal der Abteilung Luftfahrt, das bei Kriegsbeginn 1939 von Münster nach Jena dienstverpflichtet worden war, war nach Hause gegangen. Hamberger selber wurde am 20. Oktober 1945 wegen seiner Zugehörigkeit zum Nationalsozialistischen Fliegerkorps entlassen. Ihm gelang dann zwar 1947 eine Wiedereinstellung an der Universität, allerdings nur als Hilfsarbeiter bei der Bibliothek.¹⁵

So wurden bei der Wiedereröffnung der Jenaer Universität sportlich interessierte Studierende die Hauptakteure der Wiederbelebung des sportlichen Lebens. Teilweise trifft dies auch für die Bemühungen um die Wiederaufnahme der Sportlehrerausbildung zu. Sie sahen darin eine Möglichkeit zur Verbesserung bei der Bereitstellung von Sporträumen und Geräten, die auch für den Sportbetrieb aller Studierenden genutzt werden konnten. Dies löste wahrscheinlich die wiederholten Versuche der Universität aus, den Sport als Ausbildungsbestandteil zu etablieren. Die Vertreter der „Studentischen Arbeitsgemeinschaft“ ergriffen als erste die Initiative und stellten beim Rektor im Dezember 1946 den Antrag zur Wiedereinführung des Lehrfaches Sport.¹⁷ Der Kurator der Universität leitete diesen Antrag bereits zwei Tage später als eigenen Antrag an das Thüringer Ministerium für Volksbildung weiter. Dies könnte ein Ergebnis des missglückten Versuches des Rektors Friedrich Zucker gewesen sein, der analog anderen Hochschulen in der Ostzone wie Halle und Berlin versucht hatte, bereits Anfang des Jahres 1946 die Sportlehrerausbildung ins Programm der Universität aufzunehmen. Dazu wurde Walter Wurzler, ein in Jena ausgebildeter Volksschullehrer mit Wahlfach Leibesübungen und Schüler des Reformpädagogen Peter Petersen, im April 1946 beauftragt, mit der Turnlehrerausbildung zu beginnen. Für Vorlesungen stand das Pestalozzi-Haus in der Knebelstraße und für praktische Übungen die Turnhallen in Jena-Ost, in der Lutherstraße und der Reichwein-Schule zur Verfügung. Leichtathletische Übungen sollten auf dem Universitätssportplatz in der Oberaue durchgeführt werden. Kurze Zeit später wurde der Auftrag wieder zurückgezogen.⁸ Dieser Vorstoß der Universitätsleitung scheint nicht vom Thüringer Volksbildungsministerium in Weimar sanktioniert gewesen zu sein.

Angeregt durch die oben benannte Initiative der Studentenschaft gingen die Bemühungen der Universität weiter, die Sportlehrerausbildung zu etablieren. Wurzler war von April bis Ende Juni 1946 als Assistent für Leibesübungen an der Erziehungswissenschaftlichen Anstalt von Prof. Dr. Petersen angestellt. Danach wurde er auf Grund seiner Offizierslaufbahn bei der Wehr-

macht und seiner Zugehörigkeit zur SA suspendiert. Nach mehreren Verhandlungen vor der Reinigungskommission an der Universität und durch Bürgschaften, u. a. von Petersen und vom Betriebsrat der Universität wurde er rehabilitiert und als Hilfslehrer an der Universitätsübungsschule eingestellt. Es konnte nachgewiesen werden, dass er lediglich durch die Übernahme der Jugendriege seines Turnvereins in die SA gekommen war und sogar durch eigenen Austritt Nachteile bei der Stipendienvergabe hingenommen hatte. Nach eigenen Angaben erhielt er im August 1947 zum zweiten Mal den Auftrag, ein Institut für Körpererziehung aufzubauen.⁹ Unabhängig davon hatte die Pädagogische Fakultät im Februar 1947 für Hans Beitz und seine Frau je eine Bewerbung für die Übernahme von Aufgaben in der Leibeserziehung befürwortet und an die Universitätsleitung weitergeleitet.

Hans Beitz hatte vor dem Krieg ein Studium der Leibesübungen in Breslau begonnen. Der Kriegsbeginn und sein Einzug zur Wehrmacht verhinderten einen Studienabschluss. Als Umsiedler war er in Jena gelandet und gehörte zum ersten Matrikel der Universität nach 1945. Im September 1945 war er in die CDU eingetreten, was durch die aktive Mitgliedschaft seiner Mutter in der Centrumspartei vor 1933 begünstigt wurde. Der CDU-Ortsverband war es, der Beitz für die Zulassung zum Studium vorgeschlagen hatte.²⁰ Im November 1948 legte er sein Staatsexamen in Jena ab.²¹ Dem Rektor Friedrich Zucker scheint er persönlich bekannt gewesen zu sein, da dieser im Februar 1947 in einem Schreiben an die Dekane handschriftlich den Namen Beitz hinzugefügt und den Vermerk gemacht hatte: „[...] abwarten bis Antrag von Päd. Fak. vorliegt.“²² Der Wortlaut des Schreibens betraf den Aufbau der Sportlehrausbildung. „Nach Anweisung des Ministeriums vom 4. d. Mts., auf Grund einer Rücksprache mit der SMA soll die Universität die Programme und Organisation des Lehrfaches Sport einreichen und Vorschläge für die Lehrkräfte machen. Ich bitte durch Umfrage in den Fakultäten geeignete Bearbeiter dieser Angelegenheit zu ermitteln, die sich vielleicht auch in der Assistentenschaft finden würden.“²³ Dieser Antrag erfolgte dann im Februar 1947 für Hans Beitz und seine Frau mit je einer Bewerbung für Aufgaben in der Leibeserziehung.²⁴ Der Kurator schrieb dann im Mai, dass Beitz, nachdem die SMA Karlshorst generell Institute für körperliche Erziehung und Schulhygiene wieder zugelassen hatte, dieses in Jena einrichten solle.²⁵

Im Juli 1947 wiederholte der Rektor den formalen Antrag in Weimar zur Eröffnung des Lehrfaches Sport.⁶ Warum die Universitätsleitung zur gleichen Zeit einen neuen geeigneten Kandidaten für die Leitung des geplanten Instituts auch außerhalb der Universität suchte, konnte bisher nicht geklärt werden. Zeitzeugen, die Beitz als Lehrkraft 1950 kennengelernt haben, berichten aber, dass er auf diesem Gebiet keinen überzeugenden Eindruck machte. Außerdem hatte er zum damaligen Zeitpunkt sein Staatsexamen noch

nicht abgeschlossen. Die Universität beantragte Ende Juli 1947 die Berufung von Friedrich Stützner zum Direktor des Instituts für körperliche Erziehung und Schulhygiene beim Volksbildungsministerium in Weimar.²⁷ Im September schrieb Oberregierungsrat Wilhelm Senff vom Ministerium für Volksbildung in Weimar dazu an den Rektor, dass der Antrag auf Berufung von Stützner von der „SMATH“ abgelehnt worden ist mit dem Hinweis darauf, daß das Institut von der SMA nicht bestätigt würde.“²⁸ Damit war für das Studienjahr 1947/48 der Start der Ausbildung von Sportlehrern unterbunden. Besagter Senff schrieb dann im April 1948 an Peter Petersen, dass seinerzeit der geplanten Eröffnung eines Instituts für körperliche Erziehung und Schulhygiene die SMATH, entgegen anderslautenden Informationen, nicht zugestimmt hätte, was aber nur in Thüringen, nicht in Halle, Leipzig und Berlin, so gesehen wurde. Die Deutsche Verwaltung für Volksbildung hätte jetzt mitgeteilt, dass die Angelegenheit an die SMAD in Karlshorst zur Vermittlung gegeben wurde. „Das Ergebnis bleibt abzuwarten.“²⁹

Die Studentenschaft war inzwischen nicht untätig geblieben, sondern bemühte sich, den Hochschulsportbetrieb aufzubauen. Hier waren die Regelungen der SMAD eindeutiger und boten auch Handlungsspielräume. Bereits im Juni 1947 hatte in einem Fernschreiben die Zentrale Verwaltung für Volksbildung an das Thüringer Volksbildungsministerium mitgeteilt, was die Universitäten zu beachten hätten:

1. Hochschulsport im zonalen Maßstab noch nicht möglich.
2. Hochschulsport ist an den einzelnen Hochschulen nur im Rahmen der Päd. Fakultäten möglich.
3. Studenten, die nicht an der Päd. Fak. studieren, können unter verantwortlicher Leitung der Päd. Fak. Sportgruppen bilden.
4. Wo keine Päd. Fak. vorhanden ist, muß ein Dozent für die Frage des Sports verantwortlich gemacht werden.³⁰

In Jena bemühte sich der Studentenrat, vorrangig die ehemaligen Sportanlagen der Universität wieder nutzbar zu machen. Gemeinsam mit Vertretern der Sportgemeinschaft und der Firma Schott wurde die Nutzung der Universitätssportanlagen in den Wöllnitzer Wiesen beraten. An einer ersten Gesprächsrunde nahmen als Vertreter des Kurators der Sportreferent des Studentenrates Walter Barton und als Lehrkraft Hans Beitz teil. Dazu kamen ein Vertreter des städtischen Sportamtes und ein Vertreter der Sportgemeinschaft Schott. Es wurde Einigkeit über die gemeinsame Nutzung der Universitätssportanlagen, bei Garantie des Vorrechtes durch die Studierenden, erreicht. Eine vertragliche Basis über eine Dauer von fünf Jahren wurde vereinbart. Zum Zustand der Sportanlagen wurde in einem Protokoll festgestellt, dass die Gebäude völlig ausgeräumt und ausgeschlachtet waren. Durch die vertraglich mit Schott geregelte Zusammenarbeit bei der Wiederherstellung und Nutzung des

Universitätssportgeländes verbesserten sich besonders die Trainingsbedingungen der Leichtathleten, der Fuß-, Handball- und Tennisspieler. Entsprechende Übungsgruppen wurden von den Sportreferenten aufgebaut, und die Zahl der Teilnahmen von Studierenden an örtlichen Wettkämpfen stieg ständig an. Die Sportgemeinschaft Ernst Abbe, die im Stadion ihren Sitz hatte, bot regelmäßig leichtathletische Wettbewerbe an, an denen sich die Leichtathleten beteiligten. Im Rahmen eines solchen Wettkampfes führte die Universität Anfang Juli 1947 ihre ersten Leichtathletik-Universitätsmeisterschaften durch.

Analog der Entwicklung von „Instituten für körperliche Erziehung und Schulhygiene“ an anderen Universitäten in der SBZ, wo bereits die Ausbildung von Sportlehrern angelaufen war, unternahm die Pädagogische Fakultät ab Frühjahr 1948 den dritten Anlauf, ein entsprechendes Institut mit dem dazugehörigen Studiengang einzurichten. Im Juli 1948 hatten die Dekane der Pädagogischen Fakultäten der SBZ in Leipzig einen einheitlichen Struktur- und Prüfungsplan beschlossen. Demnach wurde für alle Fakultäten die Bildung von Instituten für körperliche Erziehung empfohlen.³¹ Eine Kommission, der für Leipzig Dr. Herbert Riedel und für Rostock Friedrich Stütznier angehörten, sollte die Prüfungsordnung erarbeiten. Riedel hatte sich zu dieser Zeit schon für die Funktion eines Direktors des geplanten Instituts in Jena beworben. Bereits im April hatte die Pädagogische Fakultät seine Bewerbung befürwortet und den Antrag gestellt, ihn zum Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Universität Jena zu berufen.³² Er sollte dazu auch auf eine Professur berufen werden.³³

Hans Beitz, der inzwischen sein Staatsexamen abgeschlossen hatte, wurde ebenfalls wieder aktiv. Er schrieb an Prof. Schrader, dass er mit dem Studenten Walter Barton im Auftrage des Kurators an der Vorbereitung für die Wiedereröffnung des Instituts arbeite. Weitere Vorarbeiten wären die Platzherrichtung, Besuche in Berlin, Gutachten und die Suche nach Assistenten unter den Studierenden. Da er bisher nicht eingestellt wäre, würde er sich der wissenschaftlichen Ausbildung widmen. Jetzt nach seinem Abschluss beantrage er die Einstellung als Fachdozent. Aus der in Aussicht gestellten kommissarischen Direktorenstelle leite er keinen Anspruch ab.³⁴ Da von der SMA offensichtlich noch keine Entscheidung zu einem Institut in Jena getroffen worden war, scheiterte auch der dritte Anlauf. Das Weimarer Ministerium nutzte als Vorwand den Wunsch der Pädagogischen Fakultät, das ehemalige HfL-Gebäude in der Seidelstraße für das neue Institut zu nutzen. Die Gebäude waren der neu gebildeten „Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät“ zugesagt worden, die unter besonderem Schutz der SMA stand. Oberregierungsrat Senff teilte dazu im August 1948 mit, dass die Landesturnanstalt zur Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät gehören soll. Dies hätte „[...] Herr Gardemajor Kolesniitschenko ausdrücklich bestätigt. Hier kann es also kein Zurück

geben [...]. Das Institut für körperliche Erziehung soll zunächst in einem kleineren Umfang aufgebaut werden. Es wird deshalb eine Schulturnhalle für die nächsten Semester genügen. Aus dem Grund können wir zunächst auch Herrn Dr. Riedel, Leipzig, noch nicht als Leiter des Instituts bestätigen. Sie [Dekan der Pädagogischen Fakultät, H. K.] werden gebeten, nach einer anderen Persönlichkeit Ausschau zu halten und Herrn Dr. Riedel nicht in ihre Vorschlagsliste für bevorstehende Berufungen aufzunehmen.³⁵

Die anfänglichen Verbote jeglichen Sportbetriebes durch den Alliierten Kontrollrat und die Entlassung aller faschistisch belasteten Lehrer sorgten dafür, dass es so gut wie keine ausgebildeten Sportlehrer mehr an den Schulen gab. Da auch in den anderen Unterrichtsfächern viele Lehrer fehlten, wurde bereits 1946/47 mit der Neulehrerausbildung begonnen. In Schnellkursen wurden Abiturprüfungen für die Kriegsjahrgänge abgenommen und Vorkurse an den Hochschulen eingerichtet, in denen das Abitur in verkürzter Zeit erworben werden konnte. Dafür wurden politisch unbelastete junge Männer und Frauen mit beruflicher Ausbildung geworben. Diese Neulehrer und -lehrerinnen mussten den schrittweise eingeführten Sportunterricht mit übernehmen. Da ihnen vielfach jede Voraussetzung für eine Sportlehrertätigkeit fehlte und zusätzlich die hohe Fluktuationsrate bei diesen Neulehrern für ein weiteres Ansteigen des Bedarfs an ausgebildeten Sportlehrern sorgte, wurden auch auf dem 3. und dem 4. Pädagogischen Kongress die Forderungen nach einer regulären Sportlehrerausbildung erhoben. Der Auftrag, für die Schule eine „allseitige Entfaltung der körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte“ der Kinder zu garantieren, wurde zu einem offiziellen Leitsatz für die zukünftige Stellung der Körpererziehung.

Um bei der Ausbildung von dringend benötigten Sportlehrern weiterzukommen, hatte die Pädagogische Fakultät in Jena vom 15. Mai bis 15. August 1948 einen Kurzlehrgang für die Ausbildung von Sportlehrern an der Grundschule unter Leitung von Walter Wurzler und mit Unterstützung der Sportlehrerin Hildegard Nußbaumer organisiert.

Ab Wintersemester 1948/49 gab es dann im Rahmen der regulären Unterstufenlehrrausbildung unter den künstlerisch-technischen Pflichtfächern in der Methodik die Wahlmöglichkeit zwischen Singen / Werken oder Zeichnen / Leibesübungen.³⁶ Zum Letzteren gehörten folgende Ausbildungsbestandteile: je eine Stunde Methodik des Schulturnens, der Spiele, der Leichtathletik, des Schwimmens und zwei Stunden schulpraktische Übungen. Dozent Walter Wurzler sei es zu verdanken gewesen, dass eine Ausbildung im Fach Körpererziehung innerhalb des Wahlfaches Methodik der Unterstufe mit 40 Studierenden und im Wahlfach Körpererziehung mit 30 Studierenden angeboten werden konnte, wurde später in einem Artikel in der Universitätszeitung geschrieben. Lehrkräfte waren außer ihm und Hildegard Nußbaumer noch

Elisabeth Ditzel. Später kamen noch Hans Beitz und die Hilfsassistenten Wolfgang Gutewort und Horst Götze hinzu.³⁷

Wiederum ist es einem Sportreferenten zu verdanken, Wolfgang Möhring, dass das Thema der Institutsgründung nicht in Vergessenheit geriet. In seinem Arbeitsbericht für den Monat November 1948 ist zu lesen: „Es muss immer wieder festgestellt werden, dass wir bis heute noch kein Institut für Leibesübungen haben. Wir bitten das Ministerium für Volksbildung dringend, uns in der Einrichtung dieses für unsere Arbeit wichtigen Instituts unbedingt mehr Unterstützung zu gewähren.“³⁸ In einer Umfrage hatte der Sportreferent u. a. die Zahl der Studierenden erfasst, die an einem „Sportstudium“ ab Sommersemester interessiert wären. Auf dieses Ergebnisse berief sich in der Folge die Universität bei Anträgen zur Personalerhöhung, als im März 1949 zum wiederholten Male in Weimar um die Einstellung von Hans Beitz gebeten wurde.³⁹ Selbst bis Berlin reichte die Zahl der Interessierten. Die Deutsche Verwaltung in der SBZ stellte in einem Schreiben an die Landesregierung Thüringen fest, dass das Institut für Körpererziehung und Schulhygiene in Jena noch nicht gegründet wurde. „Dem Vernehmen nach sollen 44 Bewerber für das Wahlfach Leibesübungen vorhanden sein, die an der Universität Jena somit ohne geordnete Ausbildung bleiben. Nach den hier vorhandenen Unterlagen wäre die wenigstens vorläufige Besetzung eines solchen Instituts durchaus möglich, wenn noch ein Assistent genehmigt wird. Wir bitten die beteiligten Stellen, die Einrichtung eines Instituts so zu befördern, dass bereits im laufenden Semester mit der ordentlichen Ausbildung für das Wahlfach Leibesübungen begonnen werden kann. Über die erfolgten Maßnahmen bitten wir uns bis 1. Mai 1949 zu berichten.“⁴⁰

Warum das Thüringer Volksbildungsministerium die Gründung des Instituts bremste, darüber kann nur spekuliert werden. Die Einstellung von Hans Beitz an der Pädagogischen Fakultät wurde aber jetzt wenigstens befürwortet. Über die Gründung des Instituts sollten erst noch Verhandlungen geführt werden. Im Übergang könnte man jedoch die didaktische Seite des Fachs Turnen im Rahmen des Instituts für Didaktik pflegen, schrieb Oberregierungsrat Senff nach Jena:⁴¹ Walter Wurzler hatte im Frühjahr 1949 die Anforderungen für das Wahlfach Leibesübungen unter gegebenen Verhältnissen bearbeitet:⁴²

Mit Walter Wurzler nahm im April 1949 erstmalig ein Vertreter Jenas an der Tagung der Leiter der Institute für „Körpererziehung und Schulhygiene“ teil, die in Leipzig stattfand. In seinem Bericht beschrieb er u. a., dass über eine einheitliche Gestaltung der Studienpläne, der Vorlesungsprogramme, der Prüfungsordnungen, der Universitätssportgemeinschaften und Ferienlehrgänge gesprochen worden sei.⁴³ Jena besäße als einzige Universität in der Ostzone noch kein Institut. Sein Vorschlag an die Universität:

- Sofortige Eröffnung des Instituts.
- Personalbesetzung Wurzler und Nußbaumer, Einstellung von Beitz.

- Überlassung der kleinen Halle und des Boxraumes in der Landesturnanstalt.
- Anschaffung oder Mietung von Sportgeräten und Kauf von Sportkleidung.⁴⁴

Am Institut für Didaktik der Pädagogischen Fakultät wurde daraufhin eine Abteilung Körpererziehung gegründet. Im Rahmen der sechssemestrigen Grundschullehrerausbildung konnte ab Sommersemester 1949 Körpererziehung als Wahlfach und im Rahmen der achtsemestrigen Oberstufenlehrrausbildung als Nebenfach belegt werden. 28 Männer und 14 Frauen schrieben sich für diese Ausbildungsgänge ein.⁴⁵

Walter Wurzler erstellt folgende Aufstellung über Lehrverpflichtungen im Wahlfach Körpererziehung:

- Methodik der Leichtathletik fünf Stunden,
- Methodik des Schwimmens drei Stunden,
- Methodik des Faustballs zwei Stunden,
- Methodik des Handballs eine Stunde,
- Lehrübungen drei Stunden,
- Schulpraktische Übungen fünf Stunden,
- Gymnastik eine Stunde und Heilgymnastik zwei Stunden.

Diese Stunden sollten alle von Wurzler und Nussbaumer gehalten werden. Dazu kamen noch:

- Lehraufträge für Anatomie drei Stunden von Dr. Gompper,
- Schulhygiene eine Stunde von Dr. Hösel,
- Musik und Rhythmik eine Stunde von Prof. Friedrich,
- Physiologie der Leibesübungen eine Stunde von Dr. Wedel
- die Leichtathletik und ein Wanderkurs im 14-tägigen Wechsel von Wurzler.⁴⁶

Am Ende des Sommersemesters 1949 gab Prof. Dr. Henrik Becker in einem Bericht über die Entwicklung der Pädagogischen Fakultät zur „Körperlichen Erziehung“ folgende Einschätzung: „Erst seit dem Sommersemester gibt es eine Ausbildung (28 Männer, 14 Frauen) unter katastrophalen Bedingungen. Es gibt keine eigenen Räume und Geräte. Nur mit Hilfe der Sportgemeinschaften von Zeiss und Schott sind Sportplätze nutzbar. Es ist auch kein Geld vorhanden. Das ehemalige Institut für Leibesübungen wird von der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät genutzt. Es sind nur zwei Fachdozenten vorhanden.“⁴⁷

Das zuständige Weimarer Volksbildungsministerium war zunehmend unter Druck von Berlin geraten, da auf den verschiedensten Ebenen sowohl von der zentralen Verwaltung als auch von der Beratung der Dekane der Pädagogischen Fakultäten Jena als letzte Universität ohne Institut kritisiert wurde. Zudem wurden die Forderungen der Thüringer Schulen nach ausgebildeten Sportlehrern immer drängender.

Die immer wieder verschobene offizielle Gründung eines Instituts scheint nach Aktenlage vor allem an einem fehlenden fachlichen Leiter gelegen zu haben. Das angespannte Verhältnis der Thüringer Volksbildungsministerin, Marie Thorhost, zum „Sport an der Universität“⁴⁸, was sich bei mehreren Auseinandersetzungen mit dem Sportreferenten, Wolfgang

Möhring, zeigte, könnte sich ebenfalls verzögernd bei der Einrichtung der Fächer Körpererziehung und Schulhygiene ausgewirkt haben.

Für die Ausbildung am Institut für Didaktik wurde jetzt wenigstens als zusätzlicher Assistent Hans Beitz ab Februar 1950 eingestellt.

Anfang Juni besuchte eine Kommission der Deutschen Verwaltung für Volksbildung die Pädagogische Fakultät in Jena. Schwerpunkt dieser Hospitation war die ideologische Ausrichtung der Pädagogikausbildung und hier besonders die Bekämpfung des „Jenaplan-Modells“ von Peter Petersen.⁵⁰ Als Randthema wurde über den Stand der Ausbildung von Sportlehrern diskutiert. In der Abschlussauswertung gab es dazu den Hinweis, dass sofort ein Institut für Leibeserziehung mit eigenem Personal und Etat zu bilden sei.⁵¹ Als Sofortreaktion versuchte der Dekan, Prof. Dr. Karl Schrader, das Direktorenproblem einer Lösung zuzuführen, da Walter Wurzler eine Übernahme dieser Funktion schon seit längerem wegen Arbeitsüberlastung abgelehnt hatte. Er schrieb deshalb an den Dozenten Dr. Schäffer in Leipzig und fragte an, ob dieser die Direktorenstelle an einem Institut für Leibesübungen in Jena antreten würde, was Schäffer aber aus persönlichen Gründen ablehnte.⁵² Zusätzlich wurde Walter Wurzler beauftragt, eine Liste von dringend benötigten Sportmaterialien zusammenzustellen, die für die Errichtung eines Instituts für Körpererziehung notwendig wären. Insgesamt beliefen sich die Kosten nach dieser Liste auf 6000 DM. Dieser Anforderungskatalog wurde dann an das Thüringer Ministerium für Volksbildung weitergeleitet.

Schon Mitte Juli meldete sich die Deutsche Verwaltung für Volksbildung wieder beim Thüringer Volksbildungsministerium in Weimar betreffs der Institutsgründung. „Mit Bezug auf den Bericht vom 6. Mai (Beitz) bitten wir um Mitteilung, wie weit die Planung nunmehr gediehen ist. Wir bitten nochmals dringend, um vollständige Einrichtung des Instituts bemüht zu sein. Sollten dort Lehrkräfte fehlen, so sind wir in der Lage, Ihnen – für uns unverbindliche – Adressen abzugeben.“⁵³ Weimar beantwortet dieses Schreiben und bestätigt die Probleme bei der Gewinnung von geeignetem Personal für die Direktorenstelle. Auf der Kandidatenliste standen zu diesem Zeitpunkt Dr. Ehler, Dr. Friedrich Stützner, Dr. Schäffer, Rotraut Rosenthal, der Sportlehrer Gabriel von der Frankeschen Stiftung Halle, Dr. Gertrud Wagner und Dr. Metzendorf. Im Ergebnis von Bewerbungen und eines umfangreichen Schriftwechsels empfahl der Dekan der Pädagogischen Fakultät Ende August 1950 Friedrich Stützner als Direktor,⁵⁴ wozu keine Reaktion aus Weimar bekannt ist.

Die Deutsche Verwaltung in Berlin blieb am Thema der Institutsgründung in Jena dran und wiederholte Anfang September ihre Bitte um Mitteilung über den Entwicklungsstand.⁵⁵

Für das Wintersemester 1949 hatte es für die installierten Studiengänge Körpererziehung eine Reihe positiver Veränderungen bei der Ausbildung der Sport-

lehrer gegeben. Die kleine Halle des ehemaligen HfL konnte als eigene Sporthalle in Betrieb genommen werden. Das restliche Gebäude, besonders die große Halle, die als Hörsaal genutzt wurde, gehörte aber weiter zur Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät. Der Zugang zur kleinen Halle erfolgte anfangs über den Balkon im Hörsaal und eine Treppe, was natürlich zu Störungen führte, weshalb 1950/51 ein Hallengang angebaut wurde, der dann aber seine ursprüngliche Bedeutung verlor, da die Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät aufgelöst wurde.⁵⁶ Im Freigelände hinter dem Institut gab es erste Arbeitseinsätze von Studierenden und Lehrkräften zum Bau von Sportanlagen. Der benachbarte Sportplatz der ehemaligen Turngemeinde Jena wurde schrittweise in die Nutzung einbezogen, was zum Protest der Nachfolgesportgemeinschaft Blau-Weiss Jena (später BSG Konsum) führte.⁵⁷ Die Ausbildungsbestandteile der Wahlfachstudenten konnten erweitert werden und ganz unvermittelt tauchte in einer Aufstellung als neue Lehrkraft Otto Grünewald als verantwortlich für den Skikurs auf.⁵⁸ Der Dekan hatte im Oktober 1949 dessen Einstellung als Sportlehrer auf eine offene Dozentenstelle befürwortet. „Die bereits bestehende Stellung des Assistenten Wurzler, der mit dem Institutsaufbau beauftragt ist, bleibt davon unberührt.“⁵⁹ Schon wenige Wochen später, Ende November, erteilt das Land die Genehmigung zur Einstellung von Grünewald. Vergleicht man die bisherigen und auch die folgenden langwierigen Entscheidungsprozesse bei Personalfragen, so muss diese zügige Vorgehensweise sehr erstaunen. Schaut man sich die Biographie von Otto Grünewald genauer an, dann findet man, dass er bereits 1924 bei dem unbelasteten Universitätsturnlehrer Herrmann Eitel seine Turnlehrerprüfung ablegte und dass er über entsprechende Schulpraxis verfügte. Zudem war er längere Zeit an der Übungsschule der Universität tätig. Ausschlaggebend war aber wahrscheinlich, dass er in der Kriegsgefangenschaft eine Antifa-Schule besucht hatte. Ansonsten hätten seine Zugehörigkeit zur NSDAP und sein Offiziersrang bei der Wehrmacht sicher zu einer Ablehnung der Bewerbung an der Universität geführt. Er wurde aber kaum wirksam, da er bereits einen Monat nach seiner Einstellung auf bisher ungeklärte Art und Weise ums Leben kam.⁶⁰

Wie schon 1948 so waren es auch Ende 1949 vor allem Studierende, die innerhalb der Universität den Aufbau eines Sportinstitutes forderten und förderten. Bis zu seiner Auflösung im April 1949 engagierte sich das Sportreferat des Studentenrates. Neue gesetzliche Bestimmungen hatten dafür gesorgt, dass der Sport, einschließlich an den Hochschulen, nur noch von Betriebssportgemeinschaften organisiert werden durfte. Diese standen unter direkter Kontrolle der FDJ und des FDGB. An der Universität übernahm diese Aufgabe jetzt die Hochschulsportgemeinschaft [HSG], die nach ihrer Gründung am 13. April 1949 zeitweilig die Organisation des gesamten Hochschulsports übertragen bekommen hatte. Da die Hauptakteure in den

einzelnen Sportarten, das heißt die zuständigen Spartenleiter zum Teil die gleichen waren wie im aufgelösten Studentenrat, blieben auch die Interessenlage und die Formulierungen für die Forderungen nach einem Aufbau eines Institutes ähnlich:

„[...] Hoffentlich schaltet sich nun, nachdem mit dem Aufbau des Instituts für Körpererziehung begonnen wurde, das Volksbildungsministerium tatkräftig ein. Die Zusammenarbeit des Instituts mit unserer Gemeinschaft [HSG, H.K.] wird dann endlich die Voraussetzung schaffen, die der Bedeutung des Sports und der Körpererziehung für die studierende Jugend unserer Universität entsprechen [...]“⁶¹

Man kann also davon ausgehen, dass die „Universitätsöffentlichkeit“ annahm, dass ein Institut für Leibesübungen bzw. körperliche Erziehung und Schulhygiene oder Körpererziehung, wie es in unterschiedlichen Schreibweisen vorkommt, an der Universität bereits existiere. Eine ordentliche Gründung war aber noch gar nicht vollzogen und wurde von der Universität weiter von der Klärung der Leitungsfrage abhängig gemacht. Da der neu eingestellte Otto Grünwald dafür nicht vorgesehen war, gab es von Seiten der Universität weitere Verhandlungen mit Friedrich Stützner, Dr. Herbert Riedel und Hans Beitz, die nach dem plötzlichen Tod von Grünwald Ende Dezember 1949 verstärkt wurden. Stützners Position verschlechterte sich zeitweilig, da er als amtierender Direktor in Rostock gekündigt wurde und erst nach einem Rechtsstreit seine fristlose Kündigung in eine eigene Kündigung umwandeln konnte. Er schrieb dazu an den Dekan, dass seine Kündigung in Rostock wegen angeblich nicht aufgeteilter Stundenhonorare, auf Grund eines Einspruchs der BGL rückgängig gemacht worden wäre. Um weitere Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden, hätte er dann selber gekündigt?

Auch Riedels Chancen zur Einstellung in Jena hatten sich Ende 1949 verschlechtert, nachdem vom neuen Volksbildungsministerium der gerade gegründeten DDR an den Dekan ein Brief ging, u. a. mit dem Wortlaut: „[...] wegen seiner fachlichen Qualifikation dürften kaum Bedenken bestehen, hingegen liegen Nachrichten von verschiedenen Stellen vor, die seine menschlichen und persönlichen Qualitäten in Zweifel ziehen. Er wurde mir vielfach als recht unbequemer und wenig zugänglicher Herr geschildert. Nachdem ich von Herrn Wurzler hörte, dass er ebenfalls der Auffassung ist, dass die Berufung von Herrn Dr. Riedel bei der jetzigen guten Zusammenarbeit der Institutsmitglieder eine schwere Belastung sein würde, muss ich diese Frage völlig ihrer eigenen Entscheidung überlassen.“⁶³

Ganz offensichtlich hatten sich die inzwischen schon länger als ein Jahr hinziehenden Bemühungen zur Besetzung einer Direktorenstelle in Jena herumgesprochen, so dass im Januar 1950 Prof. Dr. Altrock, der inzwischen in den Westen abgewandert war und dort als Vorsitzender der Direktorenversammlung der westdeutschen Institute für Leibesübungen fungierte, an die Universitätsleitung schrieb: „Die Arbeitsgemein-

schaft [...] hat auf ihren Tagungen von verschiedenen Hochschulen mehrfach ernste Klage darüber erhalten, dass die Besetzung in der Leitung der Institute nicht den Anforderungen entspräche, die man gerechterweise im Rahmen einer Hochschule stellen müsse [...]. Es besteht daher die Gefahr, dass die gesundheitliche Betreuung der Studierenden durch den Sport und die äußerst wichtige Ausbildung von Lehrern der Leibeserziehung sich in Wege verlieren, die unverantwortlich sind.“⁶⁴ Die Arbeitsgemeinschaft bat daher darum, sie bei der Neubesetzung von leitenden Stellen an den Instituten für Leibeserziehung maßgeblich mitzuhören. Sie erklärte sich auch bereit, gegebenenfalls objektive Vorschläge für Besetzungen zu unterbreiten.

Riedel, der auf Grund seiner Leipziger Biografie engsten Kontakt zu Altrock hatte, wurde selber noch einmal aktiv. Er bemühte sich, seine politische „Legende“ antifaschistisch aufzubessern indem er seine Kontakte, als er vor 1940 in der Türkei tätig war, zu sowjetischen Diplomaten hervorhob. Außerdem versuchte er, sich den Anstrich eines NS-Verfolgten zu geben, da seine Frau Nichtarierin sei. Zusätzlich wollte er Stützners Position untergraben, indem er dessen Publikation „Methodik der Leibeserziehung im Schulunterricht“ aus dem Jahre 1938 als durchdrungen von NS-Gedankengut charakterisierte und dies mit vielen Zitaten belegte.⁶⁵ Letztendlich führte dies dazu, dass beide als Kandidaten ausschieden und sich die Universität auf Hans Beitz konzentrierte,⁶⁶ der im Februar 1950 als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Leibesübungen vom Thüringer Volksbildungsministerium bestätigt worden war.⁶⁷

In einer im Herbst 1949 vorgenommenen zentralen Erhebung des neu geschaffenen Volksbildungsministeriums der DDR zeigten sich weiter gravierende Mängel im Schulsport. Dies fand Niederschlag im „Jugendgesetz“, welches im Februar 1950 erlassen wurde und das die Einführung des obligatorischen Sportunterrichts verlangte.⁶⁸ Schon wenige Wochen später wurde am 30. März 1950 die Einführung des verbindlichen Schulsports an den allgemeinbildenden Schulen der DDR beschlossert?⁶⁹

Damit erhöhten sich die Anforderungen an die Ausbildung von Sportlehrern auch in Jena zahlenmäßig und qualitativ. Für die Ausbildung standen Beitz, Wurzler und Nussbaumer als fest eingestellte Lehrkräfte zur Verfügung. Dazu kam noch Johanna Ditzel als Nebenamtlerin für Turnen und für Sportbiologie und Hygiene Prof. Dr. Fritz Körner, Dr. Hösel und Dr. Fritz Stoppka, die Lehraufträge hatten. Die sportpraktische Ausbildung wurde u. a. von den studentischen Hilfskräften Wolfgang Gutewort und Horst Götze unterstützt.⁷⁰ Diese personelle Ausstattung reichte für die höheren Anforderungen, die das „Jugendgesetz“ mit sich brachte, bei weitem nicht aus, zumal die Zahl der Studierenden ständig wuchs. Für das Sommersemester 1950 hatten sich 53 Wahlfachstudenten und 80 Studierende der Unterstufenmethodik in der Kom-

bination mit Körpererziehung eingetragen. In Vorbereitung des Wintersemesters 1950/51 schrieb der Dekan, Schrader, an das Rektorat betreffs der Erfüllung der Lehrpläne u. a.: „Die Fachrichtung Körpererziehung bedarf dringend eines Professors bzw. Dozenten, der zugleich die Leitung des Instituts für Körpererziehung verantwortlich übernimmt. Intensive Bemühungen in dieser Hinsicht blieben bisher erfolglos.“ Es fehle auch eine Rückinformation der verantwortlichen Stellen, ob Dr. Stützner geeignet erscheine, d. h. Stützner war als potentieller Kandidat noch im Gespräch! Ausgelöst hatte dieses Schreiben der Direktor des Instituts für Didaktik, Prof. Dr. Karl Rössger, zu dem die Körpererziehung immer noch gehörte und der die Besetzung des Direktorenpostens dringend anforderte, da Wurzler dies unter primitivsten Bedingungen und ohne Unterstützung und Finanzen nur vorübergehend übernommen hätte und jetzt mit seinen Kräften am Ende sei. „Da er nur als Vertreter wirke und insofern keine entscheidenden Anordnungen treffen konnte, musste es zu Misshelligkeiten kommen, die sich bis zum Eingreifen Unbefugter in Prüfungen steigerten.“⁷²

Da die Landesbehörden im Zuge der Vorbereitung der Verwaltungsreform und der Auflösung der Länder in der DDR an Einfluss verloren, lagen die wichtigen Personalentscheidungen inzwischen alle in Berlin und von hier kam Anfang September 1950 die offizielle Ablehnung einer Berufung von Stützner als Institutsdirektor.⁷³ Gleichzeitig wurde von den Universitäten gefordert, zur Behebung des Mangels an Sportlehrern mit der Durchführung von Kurzlehrgängen zur Sportlehrerausbildung an allen Pädagogischen Fakultäten und Instituten für Körpererziehung in der gesamten DDR noch 1950 zu beginnen.⁷⁴

Elli Tetschkes Einstieg in die Sportlehrerausbildung

Als Ende Oktober 1950 ein solcher Kurzlehrgang mit über 80 Teilnehmern und Teilnehmerinnen in Jena beginnen sollte, war noch immer kein eigenständiges Institut vorhanden und kein Leiter dafür gefunden worden. Daher wurde Hans Beitz als Leiter des Lehrganges eingesetzt. Da Beitz⁷⁵ einen Tag vor dem Beginn des Kurzlehrganges verhaftet wurde, war die Organisation des Lehrganges gefährdet. Kurzfristig wurde die Referendarin Elli Tetschke als Leiterin eingesetzt. Die Verhaftung von Beitz verlief so geheim, dass noch am 3. November 1950 in einem Protokoll der erweiterten Sitzung der Pädagogischen Fakultät lediglich vermerkt wurde, dass ein Tagesordnungspunkt: „Bericht des Instituts für Körpererziehung zu Investitionsmitteln und zum Ausbau des Instituts“ ausfiel, da Beitz nicht anwesend sei.⁷⁶ Am gleichen Tag schrieb die SED-Fakultätsgruppe der Pädagogen eine Beurteilung: „Herr Hans Beitz arbeitet als Lehrbeauftragter und Assistent am Institut für Körpererziehung. Er ist Mitglied der CDU und als solches Mitglied des Stadt-

parlamentes der Stadt Jena. Ferner ist Herr Beitz Mitarbeiter im Kreisausschuss der Nationalen Front. Seine Einstellung ist als positiv zu bezeichnen. In fachlicher Hinsicht leistet Herr Beitz, nach Aussagen von Kommilitonen mit dem Wahlfach Sport, gute Arbeit. Er gilt als treibende Kraft beim Aufbau des neuen Instituts für Körpererziehung.“⁷⁷

Elli Tetschke spielte bis dahin im sportlichen Leben, bzw. beim Aufbau der Sportlehrerausbildung an der Universität keine Rolle. Lediglich durch die Erteilung eines Lehrauftrages für Schwimmen, um den sie sich nach Abschluss des Volksschullehrerstudiums beworben hatte, kam sie ab Wintersemester 1950 mit der Ausbildung von Sportlehrern in Verbindung.⁷⁸ Sie hatte aber eine Nachkriegsbiografie, die sie in den potentiellen Kaderkreis für das zukünftige Institut für Körpererziehung aufrücken ließ.

Elli Tetschke wurde 1901 in Breslau geboren.⁷⁹ Ihr Vater, Georg Moses, war von Beruf Tapezierer und jüdischer Herkunft. Die Mutter, Margarete, arbeitete als Stickerin. In ihrem Lebenslauf gibt Elli Tetschke an, dass sie als Kind im Waisenhaus war.⁸⁰ Sie kam dann als Haustochter zu ihrer Tante, die ein Damenbekleidungsgeschäft besaß. 1915 legte sie die Mittelschulreife in Breslau ab. 1924 heiratete sie den Bahnobersekretär Max Tetschke, der in Saarbrücken ein bekannter Sportler und Trainer war. Durch ihn bekam sie Kontakt zum Sport und schloss sich den Deutschen Turnern [DT] an. Bei den DT wurde sie mehrmals schlesische Landesmeisterin im Schwimmen, Kunstspringen und Tauchen und 1929 doppelte Deutsche Meisterin der DT im Mehrkampf und im 40m Streckentauchen. In dieser Zeit absolvierte sie eine einjährige Seminarbildung an der Frauenberufsschule Breslau mit staatlicher Prüfung als Turn- und Schwimmlehrerin. Neben der Schwimmlehrerprüfung erwarb sie auch den Abschluss als Lehrerin der vorbeugenden und ausgleichenden Leibesübungen. 1930 erhielt sie eine Stelle als „Leitende Schwimmmeisterin“ und Sportlehrerin in Wünschelburg, die sie auf Grund ihrer jüdischen Herkunft 1934 verlor. Danach war sie als Gelegenheitsarbeiterin tätig, bevor sie von 1942-1944 als Zwangsarbeiterin Näharbeiten ausführen musste bzw. bei der Müllabfuhr in Breslau und zuletzt im Zwangsarbeiterlager Grüntal arbeitete. Bei einem Transport zum KZ Groß-Rosen gelang ihr die Flucht. Gemeinsam mit ihrem Mann konnte sie sich bis zur Befreiung durch die Rote Armee vor der Gestapo verstecken. Im Juni 1945 ging sie zurück nach Breslau und schloss sich einer „antifaschistischen Freiheitsbewegung“ an. Die Stadtleitung der „Antifaschistischen Freiheitsbewegung Breslau“ bescheinigt, dass E. Tetschke in ihrer früheren Eigenschaft als Sport- und Schwimmlehrerin für eine führende Rolle in der Jugendbewegung in Frage käme. Sie wurde aber Ende November 1945 zwangsumgesiedelt und kam nach Erfurt. Hier trat sie sofort in die KPD ein und wurde als Verfolgte des Naziregimes [v.d.N.] anerkannt. Anfang 1946 begann sie ein Studium an der Pädago-

gischen Fachschule in Erfurt, wo sie Gründungsmitglied und Leiterin einer Gruppe der KPD wurde. Gleichzeitig bekam sie einen Platz an der Vorstudienanstalt der Universität Jena. Hier wurde sie im Mai 1946 im Rahmen einer Neulehreraktion immatrikuliert. Nach eigenen Angaben hatte sie während der Studenzeit, damals war sie bereits Mitte Vierzig, eine Vielzahl von Funktionen. So schrieb sie in ihrem Lebenslauf, dass sie an der Universität zwei Semester Vertrauensrat der Vorstudienanstalt, zwei Semester im Studentenrat, vier Semester politischer Leiter der Pädagogischen Fakultät, ein Semester Kulturreferent der Betriebsgruppe, drei Semester Kulturreferent und Stadtverordnete der VVN war. Von der SED wurde sie zu einem sechswöchigen Kurs an die Parteihochschule „Karl Marx“ delegiert, wo sie mit dem späteren Staatssekretär, Prof. Dr. Rudolf Harig, Bekanntschaft schloss. Während ihrer Tätigkeit im Studentenrat zeigten sich bereits Charakterzüge, die ihr später bei der Tätigkeit als Direktorin am Institut für Körpererziehung die Arbeit erschweren sollten.

Bei der Wahl des ersten Studentenrates 1947 in Jena erhielt die SED mit 41% die meisten Stimmen.⁸² Da es aber Direktwahlen über die Fakultäten und Institute waren, hatte die LDP sieben Sitze, die SED sechs, die CDU vier und zwei waren parteilos. Elli Tetschke wurde in diesem Studentenrat mit 106 von 219 Stimmen auf Platz eins von fünf Kandidaten der Pädagogischen Fakultät gewählt.⁸³ Sie erhielt die Funktion der Vorsitzenden des Ehrenrates, wo sie versuchte, politisch im Sinne der SED tätig zu werden. Auf Grund eines Berichts von ihr über die Arbeit des Ehrenrates wurde dieser zeitweilig vom Rektor „sistiert“.⁸⁴ Die Nicht-SED-Mitglieder des Ehrenrates, die in der Mehrheit waren, beantragten in einem ausführlichen Schreiben die Aufhebung der Sistierung. Elli Tetschke wurden dabei eine Reihe von Formfehlern und vor allem einseitiges Verhalten zu Gunsten ihrer Partei vorgeworfen.⁸⁵ Der Rektor setzte daraufhin den Ehrenrat wieder ein, worauf Elli Tetschke ihre Funktion wegen angeblicher Benachteiligungen der SED niederlegte. In den Auseinandersetzungen beharrte sie mit missionarischem Eifer auf dem Prinzip, dass die SED immer Recht habe und sie sozusagen das Sprachrohr dieser Partei im Ehrenrat sei. Kritische Hinweise zu ihrer Arbeit konnte sie nicht verarbeiten und wurden von ihr schon damals prinzipiell abgewehrt.

Nach dem Tod ihres Ehemannes 1949 soll sie nach Zeitzeugenberichten⁸⁷ eine Zeit mit dem wesentlich jüngeren Vorsitzenden des Studentenrates Günter Bindernagel zusammengelebt haben. Im Juli 1950 erhielt sie die Bestätigung der 1. Lehrprüfung⁸⁸ und die Universitätsleitung bat beim Volksbildungsministerium in Weimar um Anstellung von Elli Tetschke an einer Jenaer Schule, da sie Opfer des Faschismus und ein Lehrauftrag im Schwimmen an der Universität für sie wahrscheinlich sei.⁸⁹ Zu diesem Zeitpunkt bemühte sie sich um die Verlängerung des Studiums zwecks Promotion.⁹⁰ In einem späteren Bewerbungs-

schreiben vermerkte sie, dass in einer Aussprache mit der Fakultätsgruppe der SED, dem Dekan und der Personalabteilung der Universität für sie ein Lehrauftrag im Schwimmen vorgesehen sei und sie ansonsten Grundschullehrerin an der Fakultätsschule werden sollte.⁹¹ Im Herbst nahm sie den Schuldienst an der Westschule als Schulamtsanwärterin mit der Ausbildungsaufgabe „Methodik der Unterstufe und Wahlfach Schwimmen“ auf.⁹²

Dass gerade Elli Tetschke den Auftrag zur Übernahme der kommissarischen Leitung des 1. Kurzlehrganges erhielt, ist auf den Direktor des Instituts für Didaktik, Rössger, zu dem das Institut für Körpererziehung offiziell gehörte, zurückzuführen. Bedingung war die Zustimmung des Volksbildungsministeriums, die aber offensichtlich vorausgesetzt wurde. Da dies eine Anstellung am Institut bedingte, beantragte er für sie die Einsetzung auf die freie Assistenten-Stelle von Beitz.⁹³ Als Begründung teilte er dem Dekan mit: „[...] damit keine Unterbrechung der Geschäfte eintritt.“⁹⁴ Die Leitung der Westschule, wo Elli Tetschke ihr Referendariat absolvieren sollte, wurde erst eine Woche nach Übernahme der Leitungsfunktion im Kurzlehrgang davon offiziell informiert.⁹⁵ Selbst der zuständige Mitarbeiter des Ministerium Alfons Genatowski musste diese Entscheidung erst im Nachgang zur Kenntnis nehmen. Er wurde Mitte November durch die Universität davon in Kenntnis gesetzt: „[Dass, H. K.] Frau E. Tetschke [...] ab 2. November 1950 mit der kommissarischen Leitung des Instituts für Körpererziehung beauftragt worden [ist, H. K.]“⁹⁶ Genatowski bestätigte daraufhin dem Schulamt in Jena, dass die Initiative zur Einsetzung von Frau Tetschke für einen viermonatigen Kurs von der Universität ausging. „[...] so dass wir ähnlich wie Sie [Schulamt Jena, H.K.] vor Tatsachen standen.“ Weiter heißt es sinngemäß, dass die Funktion am Institut höher steht und dies hinzunehmen sei, zumal nach dem Lehrgang für die Schule ausgebildete Sportlehrer zur Verfügung stünden.⁹⁷

Für den Lehrgang mit über 80 Teilnehmern standen ihr als Lehrkräfte Walter Wurzler, Hildegard Nußbaumer, Wolfgang Gutewort und Elisabeth Ditzel zur Verfügung. Dazu kamen noch einige studentische Hilfskräfte wie Gerhard Rauschenbach, der die Ausbildung zur Abnahme des Sportabzeichens übernahm. 55 Teilnehmer des Lehrganges hatten eine Delegation von einem VEB oder einer Schule und 27 vom Deutschen Sportausschuss. Außer der fachlichen Ausbildung von Sportlehrern sollte dieser Lehrgang auch die Position der SED an den Schulen stärken. Dies kann man an der Zugehörigkeit der Lehrgangsteilnehmer zu den in der DDR zugelassenen Parteien erkennen. 42 gehörten der SED an, 12 der LDP und 5 der CDU. Neben der Erfüllung umfangreicher Studienverpflichtungen mit mehreren Sportstunden täglich gehörten eine Vielzahl von Stunden für „gesellschaftliche Arbeit“ zum Programm. So wurden in den vier Monaten organisiert:

1. Durchführung von Schulungen im Parteilehrjahr;
2. Schulungen im FDJ-Lehrjahr;
3. Teilnahme des gesamten Lehrganges an der Wilhelm-Pieck-Feier in einer Jenaer Schule;
4. Bildung eines Friedenskomitees;
5. Ausgestaltung einer Friedensfeier;
6. Die Schwimmer unter den Lehrgangsteilnehmern nahmen an einem Vergleichswettkampf gegen die Universität Göttingen teil;
7. Abschlussfeier des gesamten Lehrganges mit Ausschnitten aus den praktischen Übungen?⁸

Drei Wochen nach Beginn des Lehrganges stimmte das Thüringer Ministerium für Volksbildung der Anstellung Tetschkes als Assistentin am Institut zu. Die Entscheidung über die kommissarische Leitung des Instituts wurde aber verschoben?⁹ Dass sie sich als zukünftige Leiterin des Instituts für Körpererziehung ansah, kann man an einem Schreiben von Anfang Dezember 1950 erkennen, wo sie auf dem Kopfbogen des Instituts für Didaktik mit Stempel des Instituts für Körpererziehung an das Volksbildungsministerium in Berlin schrieb und anfragte, warum das Jenaer Institut nicht zu der Beratung der Leiter der Institute für Körpererziehung eingeladen wurde. Sie hätte eine Menge Fragen, die sie beantwortet haben wollte. Als Stichwort führte sie an: „Sport auf Produktionsbasis, Sportlerziehung der Institute – der D.S. Sportschulen, Sowjetsport – Sowjetsportfilme – Sowjetsportliteratur, Sowjetsportfreundschaftstreffen, Austausch mit den Freunden der Volksdemokratien, Sportmedizin – Physiologie – Orthopädisches Turnen?“ Sie berichtete außerdem über Freundschaftsspiele mit der sowjetischen Armee im Volleyball, Basketball und Korbball, die dann am 9. Dezember 1950 stattfanden.¹⁰¹ Überhaupt entwickelte sie in der kurzen Zeit, in der sie diese Tätigkeit erst ausübte, einen umfangreichen Briefwechsel zu übergeordneten Leitungen. So beantragte sie u. a. die Bildung von Leistungsgruppen der Sportstudenten zur Wettkampfteilnahme. Talentierte Sportler sollten am Institut für eine wissenschaftliche Laufbahn gewonnen werden. Georg Buschner für Fußball, Handball, Basketball, Horst Götze für Leichtathletik, Tetzner (Spizenturner) für Gerätturnen und Hans Saueracker für Boxen und Rudern nannte sie namentlich. Elisabeth Ditzel solle als wissenschaftliche Assistentin für Ausbildungsaufgaben in der Leichtathletik, Gerätturnen, Hand-, Faust-, Volley-, Schlagball und Methodik des Schulsports eingestellt werden.¹⁰²

Des Weiteren beantragte sie beim Universitätsbauamt die Übernahme des Sportgeländes der BSG Konsum (ehem. Turngemeinde Jena)⁰³ Außerdem versuchte sie, die noch im Haus befindlichen Wohnungen zu kündigen, um zusätzliche Dienstzimmer zu erhalten.¹⁰⁴ Hinter dem Institutsgebäude begann sie mit Mitarbeitern und Studierenden erste Sportanlagen zu schaffen.

Insgesamt wird ersichtlich, dass sie sich nicht nur als Leiterin des Kurzlehrganges, sondern immer auch als Leiterin des in Gründung befindlichen Instituts ansah.

Offizielle Gründung des Instituts für Körpererziehung und Aufbaujahre unter Leitung von Elli Tetschke.

Mit der Berufung von Elli Tetschke zur kommissarischen Direktorin des Instituts für Körpererziehung zum 1. Januar 1951 kann man die Gründung des Instituts als vollzogen ansehen. Die Friedrich-Schiller-Universität Jena war damit die letzte „klassische“ Universität in der DDR, an der die Sportlehrausbildung eine eigenständige Einrichtung erhielt.¹⁰⁵

Mit der Übergabe des Amtes als Institutsdirektorin hatte Tetschke eine komplizierte Aufgabe übernommen. Als fest eingestellte Lehrkräfte standen ihr zum damaligen Zeitpunkt lediglich Walter Wurzler, Elisabeth Ditzel und Hilde Nußbaumer zur Verfügung. Die beiden letzteren waren auf Grund ihrer Ausbildung nur bedingt einsatzfähig, da sie in der sportpraktischen Lehre nur einen Teil der Disziplinen abdecken konnten und in der theoretischen Ausbildung wenig Vorkenntnisse hatten. Dazu kamen noch Assistenten bzw. Hilfsassistenten, die bereits im Kurzlehrgang und im offiziellen Studiengang der Wahlfachstudenten wichtige Aufgaben übernommen hatten, aber noch in der Ausbildung steckten. Aus diesen Nachwuchskräften versuchte sie in den nächsten Wochen einen entsprechenden Kaderstamm aufzubauen.¹⁰⁶ Die Mehrzahl der gewonnenen Mitarbeiter stammte vom ersten Hauptfachabsolventenjahrgang, der 1951 das Studium abschloss, so dass die Einstellung erst zum 1. September 1951 erfolgen konnte. Insgesamt wurde fast die Hälfte der Absolventen des Jahres 1951 zeitweise Mitarbeiter des jungen Instituts bzw. der Abteilung studentische Körpererziehung, die zu dieser Zeit als selbstständige Struktureinheit an der Universität gegründet wurde. Diese Abteilung hatte die Aufgabe, den Pflichtsport aller Studenten der ersten zwei Studienjahre zu realisieren. Fachlich gehörten die Mitarbeiter der Abteilung zum Institut, leitungsmäßig waren sie direkt der Universitätsleitung unterstellt. Dieser für eine Institutsneugründung relativ hohe Personalbedarf resultierte vor allem aus der Umstrukturierung des allgemeinen Hochschulsports der Studierenden, dessen Entwicklung in diesem Beitrag vernachlässigt werden muss. Hier nur einige Stichpunkte:

Nachdem im Frühjahr 1949 die Sportreferate der Studentenräte an den Hochschulen in der Sowjetischen Besatzungszone aufgelöst wurden, übernahm die FDJ den freiwilligen Studentensport. Als Organisationsstrukturen wurden dafür u. a. Betriebssportgemeinschaften an den Hochschulen per Gesetz gegründet. In Jena war dies mit der Gründung der HSG am 13. April 1949 vollzogen worden. Diese Betriebssportgemeinschaften standen unter direkter Anleitung der Gewerkschaft und der FDJ. Sie sollten sichern, dass die politischen Vorgaben der SED auch im Freizeitsport der Studierenden Eingang fanden. Es zeigte sich aber sehr schnell, dass mit der Anleitung der Sportgemeinschaften die FDJ völlig überfordert war und die gedachte flächendeckende Einbeziehung der Studie-

renden in eine regelmäßige sportliche Betätigung misslang. Auch aus diesen Gründen und in Anlehnung an sowjetische Hochschulmodelle wurde die Einführung des Pflichtsports 1951 für alle Studierenden der ersten Semester gesetzlich geregelt und dazu spezielle Abteilungen an den Hochschulen gebildet. Mit Beginn des 10-Monate-Studienjahres 1951 wurde für die Studierenden aller Fakultäten der Hochschulen der DDR der obligatorische Sport auf der Grundlage der Bedingungen des Sportleistungsabzeichens „Bereit zur Arbeit und Verteidigung des Friedens“ eingeführt.

Die Bildung einer Abteilung „Studentische Körpererziehung“, die leitungsmäßig erst dem Rektor und dann dem Prorektor unterstand, wurde in Jena Anfang September 1951 vorgenommen.⁹⁷ Sportfachlich wurde diese neue Struktureinheit mit eigenem Leiter am Institut für Körpererziehung angesiedelt. Als erster Leiter wurde Hans Saueracker eingesetzt, der schon in der Leitung der HSG als Stellvertreter wirksam gewesen war, der sich aber noch in der Ausbildung befand. Pro Woche war eine Doppelstunde Sportunterricht auf Seminargruppenbasis vorgesehen. Ausbildungsinhalte waren u. a. Gerätturnen, Spiele und Leichtathletik. Für Interessierte und Atestanten wurde zusätzlich Schwimmen angeboten.⁹⁸ Dies brachte einen hohen Personalaufwand mit sich, der zum Teil über die Kopplung von Lehrverpflichtungen von Mitarbeitern aus der Sportlehrerausbildung und von vielen nebenamtlich tätigen Studierenden und sportlich vorbelasteten Universitätsangehörigen, wie zum Beispiel dem späteren Leiter des Haeckelhauses, Georg Uschmann, für Rudern, realisiert werden konnte.

Außer bei Personalfragen kümmerte sich Elli Tetschke nur sehr wenig um die studentische Körpererziehung. Sie überließ dies Saueracker, der anfänglich nur einen Lehrauftrag für Schwerathletik hatte, dann aber zum Sportleiter für den obligatorischen Hochschulsport ernannt wurde, was mit einer festen Anstellung verbunden war.¹⁰⁹ Nach Ablauf des ersten Studienjahres mit dieser neuen Struktur erarbeitete Saueracker einen umfangreichen Bericht über die Entwicklung des obligatorischen Studentensports. Demnach gab es Anfangsprobleme bei der Organisation des Übungsbetriebes, der wie der Schulsport organisiert wurde, vor allem durch die zögernde Einrichtung von Seminargruppen an den einzelnen Fakultäten. Die Seminargruppen sollten zu festen Zeiten geschlossen am Sportunterricht teilnehmen. Jeder Sportlehrer hatte 10 Gruppen mit 10 bis 15 Studierenden zu betreuen. Auf Grund der fehlenden Hallenkapazitäten und in Abstimmung mit den übrigen Lehrverpflichtungen der Studierenden lagen die Sportstunden in den Zeiten von 6.30 bis 8.00, 12.30 bis 14.00 und von 17.00 bis 18.30 Uhr. Alle Studierenden mussten sich vorher einer Sporttauglichkeitsuntersuchung unterziehen. Ohne Einschränkung sporttauglich waren über 80% der Studierenden. Ständige Stromsperrern und fehlendes Heizmaterial führten zu einem starken Teilnehmerrückgang im Winter 1951/52.¹¹⁰

Neben der „Kadergewinnung“ war eine weitere wichtige Aufgabe für Tetschke die Lösung der Sportstättenprobleme. Zum Zeitpunkt der Übernahme stand für die Sportlehrerausbildung lediglich die kleine Turnhalle im Institutsgebäude in der Seidelstraße zur Verfügung. Schon bald konnte aber die große Halle, die bis dahin Hörsaal der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät war, wieder für den Sport genutzt werden. Weitere Räume am Institut wurden von anderen Instituten geräumt und die Zahl der privaten Wohnungen im Haus konnte bis auf die Hausmeisterwohnung reduziert und schrittweise der Nutzung als Dienstzimmer und für die Ausbildung zur Verfügung gestellt werden. Bereits im März 1952 entwickelte Elli Tetschke mit ihren Mitarbeitern einen Plan zur weiteren Entwicklung des Instituts. Darin werden folgende Sportstätten für die Ausbildung gefordert: eine 60m Spielhalle, ein Sommer-Winterbad, eine Segelflugstation auf den Kernbergen, eine Sauna, Tennisplätze, eine Skihütte und eine Wassersporthütte.¹¹¹

Elli Tetschkes Berufung als kommissarische Direktorin war nicht mit einer entsprechenden Einstellung und Einstufung in den Personalbestand der Universität verbunden gewesen. Als Gründe müssen hier einerseits ihr unerwarteter Einsatz Anfang November 1950 und auch Vorbehalte auf universitärer Ebene gegen sie wegen der fehlenden abgeschlossenen akademischen Ausbildung, angesehen werden. So beklagte sie sich noch ein halbes Jahr nach ihrer Amtsübernahme beim Staatssekretariat in Berlin wegen ihrer Vergütung. Sie sei von früh bis abends als kommissarische Leiterin eingespannt, erhalte aber nur ein Assistentengehalt. Die Universität schlug daraufhin dem Dekan der Pädagogischen Fakultät, zu der das Institut gehörte, vor, bis zur endgültigen Neugestaltung des Instituts Tetschke mit der Wahrnehmung einer Dozentur zu beauftragen. Dies sei ohne akademischen Titel möglich und sie würde mehr Geld bekommen.¹¹² Im Sommer 1952 wurde Elli Tetschke dann offiziell zur Direktorin des Instituts ernannt. Dies war verbunden mit der Verpflichtung, wissenschaftlich tätig zu werden und vor allem eine Dissertation anzustreben. In einem Strukturplan für das Institut ist nachzulesen, dass auch Georg Buschner und Wolfgang Gutewort den Auftrag erhalten hätten, eine Dissertation anzufertigen.¹¹³

Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es auf Seiten der Universitätsleitung erste ernsthafte Zweifel an der Fähigkeit Tetschkes, die Leitung des Instituts für Körpererziehung sachgerecht auszuführen. In einem undatierten Brief vom Prorektor, Prof. Dr. Otto Stamford, an die Universitätsparteileitung, der sich auf April 1952 einordnen lässt, kann man nachlesen: „Solch falschen Entscheidungen, wie bei der Prüfung des [geschwärzt, H. K.], bei der Herausgabe der Werbeschrift des Instituts auftraten, hätten sich bei kollektiver Arbeit vermeiden lassen. Auch die teilweise falschen Darlegungen, die die Genossin Tetschke in der Vollversammlung der Studenten vortrug, wären sicher nicht



Adolph Hamberger um 1948.



Student für Leibesübungen
Hans Beitz um 1946.



Geburtstagsfeier 1946 von
Prof. Dr. Peter Petersen.



Fahrt von Sport- und Musikstudenten mit
Walter Würzler nach Georgenthal (1949).



Leichtathletikausbildung im Sommer 1950 auf dem Universitäts-
sportplatz in der Oberauae vor dem ehemaligen VfB-Heim.



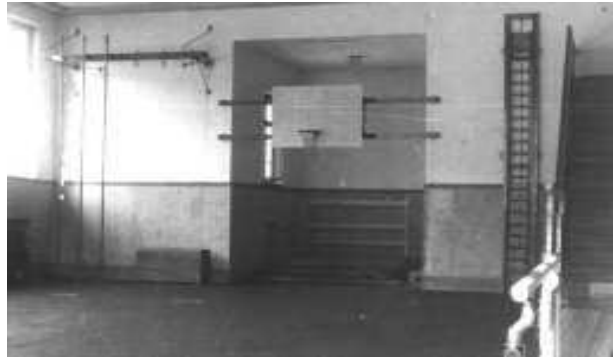
Walter Würzler bei Vorlesung im Freien (1952).
Im Vordergrund schlafend Rolf Ziegler.



Turnausbildung 1950 hinter der großen Halle des Instituts
(links Felix Rübsam, Bildmitte Werner Gröbe und Manfred Dressler).



Nach Beräumung des Institutsgebäudes 1948 durch die „Rote Armee“ wurde die große Halle in einen Hörsaal für die Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät umgewandelt.



Die kleine Halle wurde ab 1949 wieder zum Sportbetrieb hergerichtet. Der Zugang erfolgte über den Balkon in der großen Halle und eine Treppe.



Im Frühjahr 1951 begannen Studierende, Lehrkräfte und Platzwarte mit ersten Herrichtungsarbeiten hinter dem Institut, hier Elli Tetschke und Walter Wurzler.



Eröffnung des 1. Kurzlehrganges im November 1950. Bildmitte vorn Prof. Dr. Rössler (Päd. Fak.) rechts dahinter Wolfgang Gutewort.



Der Marschblock des Instituts für Körpererziehung kommt von der Maidemonstration (1955). In der ersten Reihe marschieren die Lehrkräfte Paul Dern, Elli Tetschke, Walter Wurzler, Lothar Kohler, Horst Gotze, Lore May und Erich Leitel..



Teilnehmer des 1. Kurzlehrganges 1951 vor dem Uni-Hauptgebäude.



Teilnehmerinnen des 1. Kurzlehrganges 1951 mit Hildegard Nußbaumer (Bildmitte) im Hof des Instituts vor der Baracke.



Sportstudenten bei der Maidemonstration 1951.



Sportstudenten und Hilfsassistenten des Instituts 1951 warten auf die Fähre am Bootshaus, von links Wolfgang Gutewort, Horst Götzte und Hans Saueracker.



Uniauswahl im Fußball um 1950 u. a. mit Kunze, Scherbaum, Gäcker, Krause, Schnelle, Buschner.



Der Rektor Prof. Dr. Otto Schwarz (2. von links) besucht 1951 mit Frau einen Skilehrgang der Studenten in Oberhof, rechts der HSG Vorsitzende Gerhard Rauschenbach.



Volleyballausbildung 1951 hinter dem Institut auf einem selbst gebauten Volleyballplatz.



Leichtathletikausbildung 1953 mit Horst Götzte.



Sportstudentinnen 1953 auf dem Turnplatz hinter dem Ostflügel des Instituts.



Kollegium der Abteilung „Studentische Körpererziehung“, von rechts Schwarz, Platzek, Kunze, Nußbaumer, Rübsam, Kühnert.



Der Prorektor Prof. Dr. Otto Stamford bei Eröffnung des Tages der Körpererziehung 1954 vor dem Neubau des Sozialgebäudes auf dem Universitätssportplatz.



Elli Tetschke 1955 auf den Universitätstennisplätzen.



Elli Tetschke im Unterricht in ihrer Spezialdisziplin Kunstspringen.



Georg Buschner (rechts) und Hugo Weschenfelder (2. von rechts) Mitte der 1950er Jahre auf dem Universitätssportplatz.



Eine der letzten Arbeitsberatungen des Kollegiums des IfK mit Elli Tetschke im Frühjahr 1956, von links Blum, Tetschke, Wurzler, Gute-wort, Wesiger, Gotze, Dern, Dressler, Leitell.



Sportfestvorbereitungslehrgang in Dresden, vorn Wolfgang Gute-wort, dahinter Lothar Köhler und Gerhard Hoecke.



Sportstudentinnen 1956 mit Teil der Sportfestübung.



Walter Wurzler mit Rektor Prof. Dr. Hämel bei der Siegerehrung im Handball 1956 zum Tag der Körpererziehung.



Sprintregatta um den Pokal des Senats anlässlich der Feierlichkeiten 400 Jahre Universität 1958 vor der Paradiesbrücke.



Nationales Leichtathletikfest im Stadion zur 400. Jahrfest der Universität 1958.



Der Institutsdirektor Dr. Willi Schröder zeichnet am 1. Mai 1961 Georg Buschner aus.



Alle Institutslehrkräfte 1961 vor dem Bootshaus, von links Blum, Ritter, Möller, Götze, F. Gutewort, Schröder, W. Gutewort, Döppert (Bootstischler), Köhler, Buschner, Wesiger, Seemann.

aufgetreten, wenn sie das Referat mit der Leitung des Instituts oder der Parteileitung durchgesprochen hätte. Die Erziehungsarbeit unter den Studenten ist schwach.¹¹⁴

In diese Zeit fällt die erste größere Auseinandersetzung Tetschkes mit den jungen, von ihr selbst ausgesuchten und eingestellten Lehrkräften am Institut, die zunehmend den Führungsstil und die fachliche Kompetenz ihrer Direktorin kritisierten. Vor allem Georg Buschner und Hans Saueracker standen in Opposition zu Elli Tetschke. Während Saueracker trotz seiner Abhängigkeit als „Nochstudent“ als Leiter der Abteilung studentische Körpererziehung glaubte, dass er sich von Elli Tetschke lösen könne, baute Buschner vor allem auf seine Parteibiographie. Als Student der Politikwissenschaft an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, der 1949 als letzter Vorsitzender des Studentenrates die Interessen der SED auf höchster studentischer Leitungsebene an der Universität vertrat, hatte ihn Tetschke vor allem für die „gesellschaftswissenschaftliche Lehre“, wie z. B. die Sportgeschichte ans Institut geholt. Als leistungsstarker Fußballer, der in Auswahlmannschaften der jungen DDR mitspielte, passte er auch sportlich ans Institut und avancierte zum Verantwortlichen für die Sportspiele. Auf Grund seiner Parteibiographie bezog ihn Tetschke in viele Entscheidungsprozesse am Institut mit ein. Sie beantragte schon im November 1951 für ihn die Einstufung zum Oberassistenten.¹¹⁵ Nach einer Leistungseinschätzung von ihr waren seine be-

sonderen Verdienste zum damaligen Zeitpunkt, dass er die Geschichte der Körperkultur selbstständig bearbeitet hatte, Kampfspiele, besonders Volleyball mit großem Erfolg (3. Platz bei DDR-Meisterschaften) leitete, Spitzensportler bei Motor Gera war und acht Mal zum Einsatz in der Fußball-Nationalmannschaft gekommen war.¹¹⁶ Tetschke schrieb an anderer Stelle, dass Buschner für das Institut fachlich und charakterlich unentbehrlich sei. „Seine gesellschaftspolitische Zuverlässigkeit beweist er am Institut dadurch, dass er meine grösste Stütze in der verantwortlichen Arbeit [ist, H. K.], die ich zur Entwicklung des Instituts für Körpererziehung zu einem demokratischen Erziehungsfaktor übernommen habe.“¹¹⁷

Um sich gegenüber den jungen strebsamen Nachwuchskräften abzusetzen, bemüht sich Tetschke, ihre eigene Qualifikation durch eine Promotion¹¹⁸ zu verbessern. Dabei versuchte sie allerdings die üblichen Wege zu verlassen und Sonderbedingungen, die auf ihre Person als verdiente Genossin zugeschnitten waren, durchzusetzen. So beantragte sie beim Staatssekretariat für Hochschulwesen in Berlin, welches sie bei vielen Vorgängen als einzige für sie zuständige Instanz anerkannte, das „Promotionsrecht“, womit sie das Recht auf Ablegung einer Promotion meinte. Sie habe mit Prof. Lukas [Halle] gesprochen und dieser habe ihr Unterstützung und Betreuung zugesagt. „Als Problem will ich meiner Arbeit die orthopädische Gymnastik zugrunde legen. Ich möchte die Haltungsfehler der Schüler in unserer demokratischen Schule erforschen und die Notwendigkeit der Ergänzung der

Sportstunden durch orthopädische Gymnastik begründen.“¹¹⁹ Auf diesen Brief ist keine direkte Reaktion bekannt. An Hand verschiedener Schriftstücke kann man aber erkennen, dass ihr Vorhaben zurück an die Universität und hier an die zuständige Pädagogische Fakultät verwiesen wurde. Selbst hatte sie auf dem Gebiet der Gymnastik bis dahin keinerlei Aktivitäten entwickelt. Weder in der Lehre noch in der Forschung sind Bemühungen von ihr bekannt, sich intensiver mit der Gymnastik zu beschäftigen. Die ersten Forschungsaufträge die am IfK vergeben wurden, erhielten Buschner und Wurzler Anfang 1953²⁰ und im Herbst 1953 meldete Tetschke in einem Bericht, dass sie, Buschner und Gutewort den Auftrag erhalten hätten, eine Dissertation zu erstellen.¹²¹

Der erste größere Konflikt der Direktorin mit ihren Mitarbeitern

Eine größere Auseinandersetzung zwischen Mitarbeitern und der Direktorin am IfK, die über die Fakultät sogar die Universitätsparteileitung erreichte, setzte ein, als Tetschke ihren bevorzugten Oberassistenten der Manipulation einer „Niederschrift über eine mündliche Prüfung“ verdächtigte. Tetschke hatte sich bei der Fakultät kundig gemacht, wie sie ihm zu einem akademischen Abschluss auf dem Gebiet der Körpererziehung verhelfen könne, um seine Stellung am Institut zu festigen. Er stand dienstrangmäßig zum damaligen Zeitpunkt nach der Direktorin und Walter Wurzler, der eine Wahrnehmungsdozentur inne hatte, an dritter Stelle. Der Dekan Schrader teilte Tetschke mit, dass die bisherigen Prüfungen des Oberassistenten als Neulehrer, die er 1946 an der Pädagogischen Fachschule Gera und 1947 an der Pädagogischen Fachschule für Geschichte in Dreißigacker bei Meiningen erworben hatte, nicht als akademische Prüfungen anerkannt werden könnten. Er schlug zur Lösung des Problems vor, dass dessen Hausarbeit als Staatsexamen an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät anerkannt würde. Zusätzlich sei eine pädagogische Prüfung, bestehend aus einer Klausurarbeit und einer mündlichen Prüfung erforderlich, bei der auf seine „[...] verantwortungsvolle Tätigkeit [...] als Dozent Rücksicht genommen wird. Die Wahl des Prüfers unter den prüfberechtigten Dozenten steht ihm frei. Die Abschlussprüfung in Psychologie sieht eine mündliche Prüfung von 20 bis 30 Minuten vor. Sowohl Frau Prof. Jucknat wie Herr Prof. Winnefeld sind nach Rücksprache sicherlich bereit, gleichfalls den besonderen Belangen [...] Rechnung zu tragen. Gegen einen Fortfall einer besonderen Prüfung in Körpererziehung und die Festsetzung der Gesamtnote erhebe ich keine Einwendungen“²², schrieb Schrader weiter.

Die weitere Entwicklung ist unklar und wurde bei späteren Diskussionen immer wieder Gegenstand von Vorwürfen gegen Tetschke, die sie nie entkräften konnte. Auf jeden Fall tauchte eine Niederschrift über

eine mündliche Prüfung auf, in der „Auf Grund seiner hervorragenden Tätigkeit als Oberassistent mit Lehrauftrag am Institut für Körpererziehung [...]“ eine Gesamtbeurteilung „mit Auszeichnung bestanden“ und die Theoretische und die Praktische Prüfung, die Lehrprobe und Methodik mit der Note 1 attestiert wurden.¹²³ Unterschrieben wurde dies von Tetschke, die später die Unterschriftsgebung bestreitet. Sie räumte lediglich die Möglichkeit ein, dass sie eine Blankounterschrift gegeben haben könnte.

Dieser Vorgang, aber auch weitere Ungereimtheiten bei der Leitung des IfK, veranlassten die Universitätsparteileitung im November 1952 zu mehreren Beratungen. Aus den handschriftlichen Notizen über diese Beratungen, an denen vom Institut Georg Buschner teilgenommen hat, wird ersichtlich, dass die Persönlichkeit von ihr schon zum damaligen Zeitpunkt von außen stehenden Mitarbeitern an der Universität ziemlich treffend eingeschätzt wurde: Bei aller „positiven Einstellung“ [aus Sicht der SED-Parteileitung, H. K.] ist keine planmäßige Arbeit erkennbar, besitzt sie keine organisatorischen Fähigkeiten, betreibt keine richtige Personalpolitik, hat kein Vertrauen zu den Mitarbeitern usw.¹²⁴

Anfang Dezember gab es dann eine Aussprache mit Elli Tetschke, die ihrerseits unterstellte, dass sie von der Parteileitung abgelöst und durch Hans Saueracker oder Walter Wurzler ersetzt werden solle. Sie warf mehreren Mitgliedern der Partei- und Universitätsleitung Intrigen und unparteiliches Verhalten gegen sie vor. Im Ergebnis wurde Tetschke anfangs vorgeschlagen für einen längeren Zeitraum eine Parteischule zu besuchen, um sie dann eventuell an einem anderen Sportinstitut als Dozentin einzusetzen. Dieser Vorschlag wurde im Verlauf der Verhandlungen abgelehnt und ein weiteres Verbleiben am Institut bestätigt. Der UPL-Sekretär, Helmut Busch, betonte ausdrücklich: „Es ist notwendig, der Genossin Tetschke klar zu machen, dass sie die Parteileitung nicht „abschießen“ will.“¹²⁵ Der Parteischulbesuch blieb als Auftrag, der auch von ihr akzeptiert wurde, bestehen. Buschner sollte in dieser Zeit amtierend.

Nachträglich versuchte Elli Tetschke, mit einem langen persönlichen Brief an Helmut Busch, ihr Verhalten als parteikonform zu rechtfertigen. Sie strich ihre Verdienste beim Aufbau des Instituts heraus und bat um neue Gespräche zur Klärung der Differenzen. Sie schloß den Brief mit nachfolgenden für sie charakteristischen Sätzen: „Ich bitte bald [Unterstreichungen] Tetschke, H. K.] darum, damit meine Zeit wieder voll meiner Arbeit dienen kann, sie darf nicht weiter aufgesplittert werden! Das können wir uns nicht leisten in einer Zeit, in der unser Vaterland im Hochkampf um Frieden und Krieg steht. Wir wollen den Frieden gewinnen, dazu muß er im eigenen Hause auch vorhanden sein.“¹²⁶

Von der Parteileitung der Pädagogischen Fakultät wurde im Dezember noch einmal die Gesamteinschätzung der UPL bestätigt und um „[...] der Gen. Tetschke, deren weiterer Arbeit als Direktor des Inst.

für Körpererziehung die Fakultätsparteileitung sehr große Bedeutung beimisst, die Möglichkeit zu geben [...]“, ¹²⁷ wurde der Vorschlag unterstützt, Tetschke zu einer Kreispartei­schule zu delegieren. Tetschke gelang es in den Folgemonaten, den Besuch der Partei­schule immer wieder hinauszuschieben, um ihn im Zusammenhang mit den Ereignissen um den 17. Juni 1953 von sich aus ganz abzusetzen.²⁸

Für die Situation am Institut brachte diese erste große Auseinandersetzung mit dem Arbeitsstil von Elli Tetschke für die folgenden Jahre zunehmend mehr Unsicherheit und Probleme. Tetschkes Vorgehen wurde in der Folge dadurch gekennzeichnet, dass sie immer autarker ihre Entscheidungen traf. Leitungs­entscheidungen am Institut hatten nur dann Bestand, wenn sie von Tetschke in ihrem Sinne als positiv angesehen wurden. Sie vermutete überall Intrigen gegen sie persönlich und war ständig auf der Hut vor oppositionellen Kräften und Versuchen, sie als Direktorin abzulösen. Sie versuchte immer häufiger Entscheidungen für das IfK, sowohl in fachlicher als auch organisatorischer Richtung, nur noch mit einzelnen Mitarbeitern herbeizuführen. Dabei konnte sie sich auf einige Mitarbeiter in ihrem Umfeld, wie ihre Sekretärin und Sachbearbeiterin Johanna Ziermann und Walter Wurzler, der zunehmend ihr inoffizieller Stellvertreter wurde, und den Parteiorganisator des Instituts, Erich Blum, stützen. Alle übrigen wie Georg Buschner, den geschäftsführenden Oberassistenten Erich Leitel oder ihren Assistenten im Schwimmen, Wolfgang Timpel, bezog sie nur noch zeitweilig in Entscheidungsprozesse ein und ließ sie schnell wieder fallen, wenn diese sich nicht nach ihren Maßstäben verhielten. Unter diesem Aspekt ist auch die ausführlich beschriebene Rücknahme der Unterschrift unter die Bestätigung von Prüfungsleistungen des Oberassistenten zu sehen. Mit dieser Vorgehensweise hat sie ganz offensichtlich versucht, ihren engsten Vertrauten, der sich aber inzwischen zum führenden Kopf unter den jungen Mitarbeitern entwickelt hatte, zu disziplinieren.

Für Hans-Werner Saueracker, der auf Grund seiner Parteikarriere kurzzeitig als Nachfolger für Elli Tetschke stand, brachte die folgende Zeit sehr schnell größere Nachteile mit sich. Seine Bewerbung beim Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport in Berlin, für die er eine Beurteilung von Tetschke brauchte, wurde auf Grund dieser abgelehnt. Offizielle Begründung war, dass er sein zweites Studienfach, Geographie, noch nicht abgeschlossen hätte. In der Beurteilung von Elli Tetschke wurden ihm Mängel in seiner politisch-ideologischen Arbeit angelastet, die sie u. a. wie folgt begründete: „Auf mangelndes Klassenbewusstsein ist auch zurückzuführen, dass er die Tochter eines Fleischermeisters heiratet.“ ¹²⁹ Der dadurch mögliche Verkauf seiner eigenen Fleischmarken an Mitarbeiter des IfK wurde ebenso kritisiert wie seine Vorbehalte gegenüber seinen Prüfungsergebnissen.³⁰ Im Februar 1953 beantragte dann Tetschke erstmals seine Ablö-

sung als Sportleiter, wegen nicht abgeschlossener Examen. Im Juli 1953 reichte sie ein Disziplinarverfahren gegen ihn ein, wegen unwürdigem Verhalten gegenüber den Lehrkräften des Instituts und schlug eine Kündigung vor,¹³¹ der dann Hans-Werner Saueracker entging, in dem er selber kündigte.¹³²

Die politischen Veränderungen nach dem Tode Stalins, die Ereignisse um den 17. Juni 1953 und die Reflexion der Chruschow-Politik nach dessen „Geheimrede“ auf dem XX. Parteitag der KPdSU wirkten sich im Kleinen bis auf die Strukturen der Universität und damit auf die Entwicklung des IfK aus. Während die jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut bemüht waren, konzeptionell und inhaltlich ihre Lehrveranstaltungen zu entwickeln, in der Praxis zu erproben und ständig zu verbessern, richteten sich Tetschkes Aktivitäten vor allem darauf, ständig neue Strukturen, Zuordnungen und Verantwortlichkeiten zu erfinden und Aktionen zu starten, die dann oft im Sande verliefen. So band sie zeitweilig mehrere Assistenten an sich, weil sie „Die Geschichte des Instituts“ zum Forschungsgegenstand ihrer Arbeit machte. Lothar Köhler ¹³³ beauftragte sie z. B., noch lebende Lehrkräfte der Vorkriegszeit, wie Herrmann Eitel, aufzusuchen und zu befragen. Daneben dienten auch politisch ausgerichtete Veranstaltungen wie das Auftreten der Sportstudenten beim II. Deutschlandtreffen, bei Demonstrationen zum 1. Mai, die Organisation eines Fackelzuges zur Jahn-Eiche bei Cospeda anlässlich des 100. Todestages von Friedrich Ludwig Jahn, öffentliche Volleyballspiele der Sportstudenten gegen Mannschaften der sowjetischen Garnison dazu, dass sie in ihren Berichten ihre Tätigkeit positiv gegenüber der Universität und den Parteigremien darstellen konnte. Auch sportliche Erfolge, wie den Sieg der Sportstudentin Jutta Langenau [geb. Großmann] bei den Europameisterschaften in Turin über 100m Schmetterling in Weltrekordzeit von 1:16,6 min, konnte sie geschickt durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen für das Institut und damit auch für sich vereinnahmen.¹³⁵

Trotzdem kann man dieser Periode der Amtszeit von Elli Tetschke einige wichtige positive Entwicklungen am IfK zurechnen. Hier muss unbedingt der schrittweise Ausbau der Sportstätten genannt werden. Außer im Hauptgebäude des Instituts in der Seidelstraße wurde die Sporthalle des ehemaligen Jenaer Turnvereins in der Lutherstraße zu einem zweiten wichtigen Standbein, besonders für den Studentensport und den Sport der ABF. Neben dem ehemaligen Sportplatz mit Laufbahn der Turngemeinde, der in „Max Reimann Sportplatz“ umbenannt und ausgebaut wurde, schufen die Mitarbeiter und Studenten des Instituts in vielen Arbeitseinsätzen die Flächen hinter und vor dem Institutsgebäude Spiel- und Turnplätze. In einem umfangreichen Bericht, in dem alle Seminargruppen, Übungsgruppen usw. die bei den Arbeitseinsätzen mitgewirkt hatten, aufgeführt sind, werden hierfür 16.887 Stunden im Nationalen Aufbauwerk [NAW]

aufgelistet, davon 13.810 von Studierenden und 3.077 von Schülern, Lehrkräften, Angestellten usw.¹³⁶

Zu den Sportstätten des Instituts gehörten noch die Universitätssportplätze in der Oberaue, um die es 1953/54 heftige Auseinandersetzungen gab, bei denen Tetschke aber keine größere Rolle gespielt hat. Nachdem der VEB Jenapharm von Schott als eigenständiger Betrieb abgespalten worden war, entwickelte sich auf der Basis der gewerkschaftlichen Struktur auch eine neue Sportgemeinschaft, die Betriebs-sportgemeinschaft [BSG] Chemie Jena. Wo bisher die BSG Schott vertraglich geregelt ein Partner der Universität war, versuchte die neue BSG ohne jede Abstimmung und rechtliche Grundlage als Mitnutzer der Universitätssportplätze schrittweise ihre Nutzerzeiten auszubauen. Im Juli 1953 stellte sie sogar den Antrag auf Überleitung der Eigentumsrechte, was im Prinzip einer Enteignung der Universität gleichgekommen wäre. Gleichzeitig verweigerte sie der Universität die bisherige 50%ige Mitbenutzung der Sportanlagen und untersagte den Sportlern der Universität und der HSG das Betreten der Umkleide- und Sanitärräume, so dass sich diese auch im Winter im Freien umziehen mussten. Ein Zeitungsartikel dazu in der zentralen DDR-Sportzeitung, dem Sportecho³⁷ zeigt, dass dieses Problem in der Öffentlichkeit stark diskutiert wurde. Die Universität wehrte sich mit allen Mitteln gegen diesen Enteignungsversuch. Der Prorektor und zeitweilig nominelle HSG-Vorsitzende, Prof. Dr. Rudolph Neubert, schrieb an verschiedene zentrale Institutionen. Ein wichtiger Helfer bei der Durchsetzung der Universitätsrechte wurde der Nationalpreisträger und Namensgeber der Arbeiter- und Bauernfakultät [ABF] Prof. Dr. Fred Oelsner¹³⁸, der sich für die Universität verwendete und im März 1954 dem Rektor schrieb: „Es wurde mir zugesagt, dass die staatliche Plankommission eine Übertragung der Rechtsträgerschaft über die Sportanlagen an VEB Jenapharm ablehnen wird.“¹³⁹ Daraufhin wurde als Kompromiss im April 1954 ein Freundschaftsvertrag zur Nutzung der Universitätssportplätze zwischen der Universität, dem VEB Glaswerk Schott&Gen. und dem VEB Jenapharm unterzeichnet. Die Universitätssportplätze wurden in „Magnus-Poser-Sportfeld“ und später in „Gemeinschaftssportanlage“ umbenannt. Alle Anlagen, außer dem Sportheim, blieben in Rechtsträgerschaft der Universität. Die Personal- und Erhaltungskosten wurden geteilt. Die beweglichen Sportmaterialien schaffte sich jeder Vertragspartner selbständig an. Die Leitung der Anlage unterstand der Universität.

Im Mai 1955 kam eine Brigade des Staatssekretariats für Körperkultur zu einem Kontrollbesuch an das Institut in Jena.¹⁴⁰ Zu diesem Zeitpunkt hatte das Institut ca. 190 Studierende. Neben Halle war Jena damit das größte IfK in der DDR. Elli Tetschke und den Mitarbeitern gelang es in einer Art Zweckbündnis, die Meinungsverschiedenheiten zu verdecken. Im Ergebnis des insgesamt sehr positiven Berichts der Kontrollbrigade erhielt das Institut die Zuerkennung seiner Ausbildung für die Oberstufe, d. h. die Absol-

venten konnten mit der Lehrbefähigung für die Oberschule abschließen. Tetschkes Arbeit auf dem Gebiet des Schwimmens wurde durch die Übertragung der Funktion der Vorsitzenden der Fachkommission Schwimmen beim Staatsekretariat anerkannt. Zum damaligen Zeitpunkt schrieb sie an einem Forschungsauftrag für ein Hilfsbuch für den Schwimmunterricht mit. Besondere Verdienste wurden ihr zugesprochen für die Erarbeitung der Vorlesung „Allgemeine Grundlagen der Theorie der Körpererziehung“, die es bisher zusammenhängend nicht gegeben hatte.¹⁴¹ Sowohl bei dem Forschungsauftrag und vor allem bei der Vorlesung sind eigene Ergebnisse und Erkenntnisse ihrer Tätigkeit nicht nachgewiesen. Aus späteren Berichten kann man aber rückschließen, dass es sich weitestgehend um Arbeitsergebnisse mehrerer junger Assistenten handelte.

Im Zuge der Umstrukturierung der Pädagogischen Fakultät wurde das IfK Ende August 1955 zu einem selbstständigen Institut an der Philosophischen Fakultät.¹⁴²

Die Ablösung von Elli Tetschke als Direktorin

Mitte der fünfziger Jahre zeichnete sich ab, dass die Direktorin Elli Tetschke die jungen dynamischen Lehrkräfte, die sie selber an das Institut geholt hatte, nicht mehr länger führen konnte. In ihrer mütterlichen und alles regeln wollenden Art hatte sie vergessen, ihre fachliche Kompetenz weiterzuentwickeln. Das Intrigenspiel, dass sie selber immer wieder praktizierte, indem sie einzelne Mitarbeiter bevorzugte und gegen andere ausspielte, kehrte sich jetzt gegen sie selbst. Hinzu kam die gesamtpolitische Situation, die sich durch schrittweise Lockerungen der politischen Repressionen gegen die Intelligenz kennzeichnen lässt, was dann mit den Ereignissen in Ungarn wieder in schärferes Vorgehen gegen Abweichungen von der Parteilinie umschlug.¹⁴³ Bei den ansonsten eher parteitreuen Sportstudenten hat es zumindest Diskussionen zum Inhalt und Form der Pflichtveranstaltungen in den Gesellschaftswissenschaften gegeben. In einem Bericht über eine Wahlversammlung in der Grundorganisation Körpererziehung schrieb der Parteisekretär an die Universitätsparteileitung, dass es kritische Anmerkungen der Genossen Studenten gab. „[...] dass einige ältere Gen. und vor allem die Gen. Lehrkräfte aus dem gesellschaftswissenschaftlichem Grundstudium nicht die richtige Art und Weise mit den Gen. Studenten und auch mit parteilosen Studierenden finden können [...]. Warum gibt es so viele Menschen unter unserer Bevölkerung, die auch heute noch unsere Partei hassen.“¹⁴⁴ Im Weiteren wurden als Fehler der ständig dozierende, überhebliche und belehrende Ton angeführt. Es gab auch Kritik am Pflichtrussisch-Unterricht und an der Verordnung 76 zu den Gesellschaftswissenschaften.

Auslöser für eine neue offene Konfrontation zwischen Elli Tetschke und den Mitarbeitern des IfK wurde eine

Arbeitsberatung, die, wie es öfters bei schönem Wetter geschah, hinter dem Institut im Freien stattfand. Dort kam es zu einem Wortwechsel zwischen Wolfgang Gutewort und Elli Tetschke. Wolfgang Gutewort widersprach der Direktorin, die vorher bemängelt hatte, dass sich der Assistent Winfried Wesiger bei ihr über die fehlende fachliche Anleitung durch Gutewort beschwert hätte. Da sich Gutewort vorher mit Wesiger dazu unterhalten hatte, stellte er diese Aussage als unwahr dar. Der Disput endete damit, dass Tetschke die Arbeitsberatung abbrach und verkündete: „Wer sich in akademischer Form mit mir weiter unterhalten möchte, der komme mit in mein Dienstzimmer,“ aufstand und ins Gebäude ging. Bis auf zwei Mitarbeiter verweigerten ihr alle übrigen die Gefolgschaft. Kurze Zeit später wurde dieser Fall noch einmal in der Parteiorganisation des IfK Gegenstand einer Beratung. Alle zwischenzeitlich mit Tetschke geführten persönlichen Gespräche hatten keine Lösung des Konflikts gebracht. An den Parteiversammlungen des Instituts beteiligte sie sich nicht. So beantragte die Parteileitung des IfK Ende Mai 1956 bei der UPL die Ablösung von Elli Tetschke und gab folgende Begründung ab: „Die Parteileitung hat sich mit den Ergebnissen des XX. Parteitages der KPdSU und der III. Parteikonferenz der SED befasst und Schlussfolgerungen für ihre Arbeit am Institut für Körpererziehung abgeleitet. Als einen der wesentlichen Punkte hat sie erkannt, dass das Fehlen einer kollektiven Leitung dem Institut in der Vergangenheit großen Schaden zugefügt hat. Da die Parteileitung nicht in der Lage war, die führende Kraft am Institut darzustellen, verlor sie das Vertrauen der parteilosen Kollegen und der Studentenschaft. Dadurch konnten wichtige Beschlüsse der Partei nicht verwirklicht werden.

Die Ursachen sieht die Parteileitung in den Charaktereigenschaften und den mangelnden Fähigkeiten des Genossen Direktors, die eine fruchtbringende Zusammenarbeit unmöglich machen. In der Vergangenheit brachten die Genossen der Leitung nicht die Kraft und den Mut auf, diese Mängel konsequent aufzuzeigen und zu überwinden, da sie in derartigen Fällen persönliche Nachteile befürchteten. Beschlüsse der Leitungen und Vorschläge von Leitungsmitgliedern, die nicht mit der Meinung des Genossen Institutsdirektors konform gingen, wurden von ihm als persönliche Angriffe aufgefasst und wirkten sich auf das Arbeitsverhältnis äußerst negativ aus. Das führte soweit, dass zur Zeit der Genosse Direktor jegliche Zusammenarbeit mit der Parteileitung ablehnt. Zwischen ihm, den Leitungsmitgliedern und dem größten Teil des Lehrkörpers besteht kein Vertrauensverhältnis mehr. Dieser Zustand schadet der gesamten Institutsarbeit. Besonders leidet darunter die wissenschaftliche Arbeit der Lehrkräfte und die Erziehungsarbeit unter den Studierenden, was auch dem Ansehen des Instituts nach außen hin sehr abträglich ist.

Die Ergebnisse der III. Parteikonferenz haben die Parteileitung in dem Beschluß bestärkt, diese Verhältnisse nicht länger zu dulden. Auf den Erfahrungen vieler erfolgloser Ansätze aufbauend, schlägt sie

deshalb der Universitätsparteileitung vor, die Genossin Tetschke abzulösen und mit einer für sie geeigneteren Aufgabe zu betrauen. Als kommissarischen Institutsdirektor wird der Genosse Georg Buschner vorgeschlagen.¹⁴⁵

Da das Semester zu Ende ging und ein Großteil der Studierenden und Lehrkräfte sowohl mit Prüfungen als auch mit der Vorbereitung des vom 2. bis 5. August 1956 stattfindenden II. Turn- und Sportfest in Leipzig beschäftigt waren, lief der Übungsbetrieb für die Studierenden ohne erkennbare Unterbrechung weiter. Das IfK Jena hatte die Leitung des Gestaltkollektivs der Übungen aller IfK-Studierenden der DDR beim Turn- und Sportfest 1956 als zentrale Aufgabe übertragen bekommen. Dies band fast alle Assistenten aus Jena mit inhaltlichen und organisatorischen Zusatzaufgaben.¹⁴⁶ Gegenüber den Jenaer Studierenden hatte die Parteileitung des IfK die Ablösung von Tetschke am 22. Juli, einen Tag nach ihrem Urlaubsbeginn, in einem Sportfest-Vorbereitungslehrgang in Dresden bekanntgegeben.¹⁴⁷

Grundlage für diese Aussage bildete eine Aussprache bei der UPL, die am 20. Juli 1956 stattfand und an der 18 Personen¹⁴⁸ teilnahmen. Thema der Beratung war die Lage am Institut für Körpererziehung. Die UPL hatte zur Vorbereitung der Aussprache eine ausführliche Begründung für den Abberufungsantrag von der Grundorganisation des IfK angefordert. Das daraufhin von Parteisekretär zusammengestellte 40seitige Papier diente als Grundlage der Auseinandersetzung mit Elli Tetschke.¹⁴⁹ Inhaltlich bestand weitestgehend Konsens zwischen den Hauptakteuren am Institut bei den Ablösungsbemühungen von Tetschke. In einem späteren Bericht des Parteisekretärs aus dem Jahre 1959, der in seiner Stasi-Akte auftaucht, versucht er zwar als Hauptakteure zwei Genossen zu identifizieren und seinen eigenen Anteil eher als den eines willigen Mitläufers zu definieren, in der Struktur und Ausführlichkeit stimmen aber beide Berichte in wesentlichen Teilen überein, so dass man von der aktiven Beteiligung des Institutsparteisekretärs ausgehen kann.¹⁵⁰ Tetschke hatte die 40seitige „Anklageschrift“ vor der Aussprache erhalten und eine schriftliche Erwiderung angefertigt, die aber bisher nicht aufgefunden wurde. Die Beratung dauerte insgesamt über fünf Stunden. Tetschke musste sich allein gegen 17 Männer behaupten. Aus dem 30seitigem Wortprotokoll ist nicht erkennbar, dass es einen Verteidiger ihrer Positionen gegeben hätte. Die Beratung hatte zum Ziel, Tetschke von den wesentlichen Fehlern in ihrer fünfjährigen Tätigkeit als Direktorin des Instituts zu überzeugen. Teilweise, wie bei der Unterschrift unter der Leistungsbestätigung für ihren Oberassistenten, wurde versucht, auch Einzelprobleme zu klären.

Ihre Verteidigungsstrategie bestand darin:

- dass sie hinter allen Kritikpunkten eine Intrige verschiedener Akteure auf universitärer und Institutsebene sah;
- dass sie prinzipiell erst einmal fast alle Schuld ablehnte oder auf andere abwälzte;

- dass sie immer wieder versuchte, ihre Leitungstätigkeit als die einzig richtige und von ihrer Parteizugehörigkeit gedeckte Vorgehensweise darzustellen;
- dass sie erklärte, dass es ihr sehr schnell gelingen würde, Ordnung ins Institut zu bringen, wenn sie auch die Parteileitung am Institut übernehmen würde. Diese Forderung hatte sie im Vorfeld der Beratung aufgestellt.
- Wenn die Fragen zu differenziert und direkt auf einzelne Fakten und Ereignisse bezogen wurden, zog sie sich häufig auf Erinnerungslücken zurück.
- Im Einzelfalle versuchte sie, sich in ihrer Verteidigungsrede auf ihre schriftlichen Ausführungen zu berufen oder kündigte an, dass sie sich dazu noch schriftlich äußern würde.
- Wiederholt setzte sie ihre Moralvorstellungen als Kriterium für die alleinig gültige Moral am Institut an.

Nur in ganz wenigen Punkten gab es ansatzweise „Schuldgeständnisse“. So im Zusammenhang mit der Kündigung einer Sekretärin, die angeblich ein zu enges Verhältnis zu einem Mitarbeiter gehabt hätte. Bei ihrer Leitungstätigkeit erkannte sie teilweise an, dass ihre Anleitungstätigkeit z. B. von ihrem nominellen Stellvertreter, dem geschäftsführenden Oberassistenten, nicht ausreichend gewesen wäre, was sie auf ihre Arbeitsüberlastung schob.

Gegen Ende der Beratung drohte sie noch damit, die Parteikontrollkommission des ZK der SED einzuschalten und betonte, dass sie nicht gedenke, den Direktorenposten niederzulegen, obwohl sie längst die Pensionsberechtigung habe.⁵¹

In einer Zusammenfassung durch den UPL-Sekretär, Kurt Pätzold, wurde die Kritik an Tetschkes fehlerhafter Leitungstätigkeit zusammengefasst, aber auch den Genossen am IfK vorgehalten, dass sie „Opportunisten“ gewesen wären, die zu spät über die Probleme informiert und gesprochen hätten.

Als Beschluss der Parteileitung wurde formuliert:

„Die UPL beschliesst, alle erforderlichen Schritte einzuleiten, damit die Genn. Tetschke mit Wirkung vom 30. August 1956 durch das Staatssekretariat und den Rektor der Universität von ihrer Funktion als Direktor des Instituts für Körpererziehung entbunden wird. Begründung: Die UPL ist der Meinung, dass die Genn. Tetschke im Institut für Körpererziehung eine Atmosphäre des Misstrauens der Lehrkräfte untereinander geschaffen hat, dass sie im Umgang mit ihren Mitarbeitern leichtfertig und selbstherrlich handelte, dass sie die Meinung der Parteileitung nur dann anerkannte, wenn sie mit ihrer eigenen Meinung übereinstimmte und der Kritik ihrer Genossen Mitarbeiter gegenüber unzugänglich ist.“¹⁵²

Wie realitätsfern Elli Tetschke ihre Situation zum damaligen Zeitpunkt einschätzte, geht aus einem vom 30. Juli an den Dekan der Philosophischen Fakultät geschriebenen Brief hervor. Sie schrieb: „Da ich seit einiger Zeit den Eindruck gewinnen mußte, dass ei-

nige Assistenten meines Instituts gegen mich eingestellt sind und daß sie sogar danach streben, mir in meiner Tätigkeit als Direktor des Instituts Schwierigkeiten zu bereiten, bitte ich Eure Spektabilität, mir sobald ihre Zeit es erlaubt, eine mündliche Aussprache zu gewähren.“¹⁵³

Die Universitätsleitung in Person des Rektors, Prof. Dr. Josef Hämel, reagiert offiziell Ende August auf den Beschluß der UPL, nachdem eine Zustimmung des Staatssekretariates für Hochschulwesen eingeholt worden war und entband, wie von der UPL festgelegt, Tetschke von der Funktion der Direktorin des IfK.¹⁵⁴ Erst einen Monat später wurde Wurzler vom Rektor die vorübergehende Leitung des Institutes übertragen. Dem vorausgegangen war noch einmal der Versuch der Hauptakteure am Institut, Georg Buschner wenigstens als kommissarischen Direktor zu bekommen. Anfang September fand am IfK eine Beratung von Lehrkräften statt, in deren Ergebnis Wurzler beim Rektor die Übertragung der Funktion des kommissarischen Direktors an Buschner vorschlug. Sehr ausführlich wurden seine fachlichen und politischen Verdienste, insbesondere seine Funktion als letzter Studentenratsvorsitzender und sein Parteischulbesuch, hervorgehoben. In einer handschriftlichen Notiz des Dekans Prof. Dr. Robert Heidenreich unter diesem Schreiben kann man lesen: „Es kommt nicht in Frage, dass ein Angehöriger des hiesigen I.f.K.E. kom. Direktor wird. Es sind bereits Schritte unternommen worden, einen Leiter für dieses Institut von außerhalb vorzubereiten.“¹⁵⁵

Offensichtlich waren nicht alle Lehrkräfte des Instituts in diese Beratung einbezogen, denn Jahre später kann man in einem umfangreichen Bericht von Blum dazu lesen: „[...] was ich allerdings erst später erfuhr, wurde von Lehrkräften, Gen. und Koll. des Instituts, ohne Wissen und ohne Zustimmung der UPL und ohne mir als damaligen Sekretär davon Mitteilung zu machen aber mit Zustimmung des Gen. [geschwärzt, H. K.] und auf heftiges Betreiben des Gen. [geschwärzt, H. K.] die für jeden ehrlichen Genossen unverzeihliche Dummheit begangen, den inzwischen r.-flüchtigen [republikflüchtigen, H. K.] gewordenen, parteifeindlichen Rektor jener Zeit diese Meinung als Antrag der Gewerkschaftsgruppe des I.f.K. zu unterbreiten.“¹⁵⁶

Entsprechend der Festlegung der UPL kam der Rektor Anfang Oktober 1956 persönlich zu einer Aussprache mit der Belegschaft ans IfK. Von Ende Mai bis zu diesem Zeitpunkt gab es keine funktionierende Leitung am Institut und diese „führungslose“ Zeit wurde im Nachhinein scherzhaft von den Institutsangehörigen als „Interregnum“ beschrieben. Elli Tetschke war abberufen. Der von den Akteuren am IfK als Nachfolger erkorene Oberassistent war von der Universität nicht bestätigt worden. Der geschäftsführende Oberassistent Erich Leitel, der per Arbeitsvertrag eigentlich der Stellvertreter von Tetschke war, hatte im Kollegium keinen Rückenhalt und der vom Rektor als Ver-

treter für Tetschke eingesetzte Walter Wurzler hatte als LDP-Mitglied Schwierigkeiten, sich gegenüber den SED-Genossen am Institut durchzusetzen.

Dass der Rektor erst Anfang Oktober ins IfK kam, hing mit den Bemühungen der Universitätsleitung zusammen, möglichst schnell einen Nachfolger von außerhalb einzusetzen. Ab wann die Verhandlungen mit dem Hallenser Sporthistoriker Willi Schröder als Nachfolger geführt wurden, ist nicht genau ermittelbar. Auf jeden Fall war eine grundsätzlich neue Lösung des Direktorenproblems zum damaligen Zeitpunkt im Gespräch.¹⁵⁷

Als der Rektor am 8. Oktober das IfK besuchte, gab es eine lange und umfangreiche Aussprache mit allen Mitarbeitern. Er begründete sein Kommen mit der Bitte der Lehrkräfte zur Regelung der Institutsarbeit nach der Beurlaubung von Elli Tetschke. Als stellvertretenden Direktor bis zum Eintreffen eines neuen Direktors bestätigte er noch einmal mündlich Walter Wurzler. Er habe Herrn Wurzler beauftragt, da er der dienstälteste Mitarbeiter sei. Des weiteren führte er aus, dass er auf Grund von Vorsprachen mehrerer Mitarbeiter den Eindruck gewonnen habe, dass es am Institut ein „Cliqueswesen“ gäbe. Buschner trat in der Aussprache als Vertreter der Lehrkräfte auf und bemängelte als erstes, dass auch die übrigen technischen Mitarbeiter zu dem Gespräch eingeladen worden waren. Er mahnte verschiedene Personalentscheidungen an, was der Rektor ablehnte, da er keine Personalentscheidungen vor Eintreffen des neuen Direktors treffen wollte. Dieser könne auch eigenes Personal mitbringen und sollte Handlungsmöglichkeiten behalten. Buschner fragte nach, worauf der Eindruck des Cliqueswesens beruhe. Der Rektor bezog sich auf persönliche Aussprachen mit Mitarbeitern, wozu nach einer Aktennotiz vor allem Walter Wurzler gehörte. Zumindestens von Wurzler stammte die Information, „[...]“, dass am IfK eine bestimmte Clique vorhanden wäre, die versuche, Unordnung in das Institut zu bringen.“¹⁵⁸

Dieser Hinweis zielt eindeutig auf die Hauptakteure um den Oberassistenten, der bis zu diesem Zeitpunkt auf Grund des Votums der Institutspartheileitung weitestgehend die „sportpraktischen Geschäfte“ am Institut führte.

In dem anfänglichen Zwiegespräch zwischen dem Rektor und Buschner äußerte dieser, dass jetzt, wo Wurzler offiziell als Vertreter bekanntgemacht worden wäre, auch die Voraussetzung für eine kollegiale Zusammenarbeit der Lehrkräfte gegeben sei. Der Parteisekretär Erich Blum zeigte sich entrüstet über die Meinung des Rektors, dass am Institut Cliques bestehen würde. Er kenne weder unter den Lehrkräften noch unter den Mitarbeitern so etwas „[...]“ hier werden die anwesenden Institutsmitglieder sicher mit mir einer Meinung sein.“¹⁵⁹ Daran anschließend beschwerte sich Hildegard Nußbaumer und zeigte in ihren Ausführungen deutlich, dass es schon am IfK verschiedene Interessengruppen gab, die innerbetrieb-

lich Politik machten. Ihr gegenüber sei eine Ausgrenzungspolitik betrieben worden. Auch Ausführungen von Wolfgang Gutewort, der dies zwar entkräften wollte, bestätigte genau diese Tatsache. Der Rektor empfahl, dass Fragen der Arbeitsorganisation vom amtierenden Direktor mit den Mitarbeitern zu lösen seien und Personalfragen bis zur Einstellung des neuen Direktors ausgesetzt würden.¹⁶⁰

Damit schien die Situation am Institut erst einmal beruhigt. Im Zusammenhang mit der von der UPL angewiesenen Wahl der Institutspartheileitung wurde dann noch einmal die Begründung für die Absetzung von Elli Tetschke ausführlich beraten und auch versucht, die SED-Mitglieder auf eine einheitliche Linie zu bringen. Der Parteisekretär erging sich dabei immer wieder in Selbstkritik.: „Die Genossin Tetschke hat sich überhaupt nur deshalb solange als Institutsleiterin behaupten können, weil sie von der Partei gestützt und verteidigt wurde. Die Parteileitung, und besonders der 1. Sekretär, hatten sich zuletzt der Gefahr der Lächerlichkeit ausgesetzt, weil sie manche unsinnige Anordnung der Gen. Tetschke in irgendeiner Form vor dem Lehrkörper und vor den Angestellten und Studierenden zu rechtfertigen versuchten.“¹⁶¹

Elli Tetschke war auch zu diesem Zeitpunkt nicht bereit, ihre Ablösung als Direktorin zu akzeptieren und von der Universität wurde anfangs eine offizielle Kündigung vermieden.

Ihren Status als VdN nutzend bemühte sich Tetschke, verschiedene Gremien zur Rückgewinnung ihrer Position einzuschalten. So lud im April 1957 der Sozialausschuss der VdN die Universität zu einer Verhandlung über die Entlassung von Elli Tetschke ein, die aber ergebnislos endete.⁶² Erst im Januar 1958 stimmte Tetschke bei einer Aussprache im Staatssekretariat für Hochschulwesen in Berlin zu, als Lektorin für das Fach Schwimmen nach Leipzig zu gehen. Nach weiteren Aussprachen und einem umfangreichen Schriftwechsel zwischen Jena, Berlin und Halle wurde die in der Zwischenzeit ausgesprochene Kündigung von Tetschke in eine Auflösung des Arbeitsrechtsverhältnisses auf Grund eines Antrages der Universität Halle, zu der sie wechselte, umgewandelt. Zum 28. Februar 1958 schied dann Elli Tetschke aus dem Dienst der Jenaer Universität aus.⁶³ In Halle unterrichtete sie bis ins hohe Alter im Schwimmen. Mit über 60 promovierte sie noch zu einem schulmethodischen Thema.⁶⁴

Neubeginn des Instituts für Körpererziehung als wissenschaftliche Institution und wichtige Ausbildungsstätte von Sportlehrern

Als am 15. Juni 1959 Dr. Willi Schröder seine Amtsgeschäfte als Direktor am IfK in Jena aufnahm, hatte er ein schweres Erbe anzutreten. Außer den Nachwir-

kungen der Amtsführung von Elli Tetschke musste er sich auch mit der dreijährigen Übergangszeit unter Leitung von Walter Wurzler auseinandersetzen, der die Geschäfte zwar ordnungsgemäß geführt hatte, aber kaum strukturelle und inhaltliche Veränderungen am Institut durchsetzen konnte. Bei der raschen inhaltlichen Weiterentwicklung der Sportlehrausbildung in dieser Zeit hatte das Institut teilweise den wissenschaftlichen Anschluss verloren. Vielmehr gab es ein starkes Bemühen fast aller am Institut vorhandenen Lehrkräfte, ihre Fächer eigenständig auszubauen. Dabei zeichnete sich ab, dass die meisten Assistenten ihre bisherige sportliche Karriere bzw. ihre Ausbildung in einem anderen Fach nutzten, um sich wissenschaftlich weiter zu profilieren. Zum damaligen Zeitpunkt gereichte dies zum Vorwurf, dass in Jena die Sportpraxis in der Ausbildung die dominierende Stellung hätte und die theoretische Auseinandersetzungen in den Anfängen stecken geblieben sei. Später wurde dieser Umstand eher zum Vorteil, der zu einem wissenschaftlichen Aufschwung führte. Einige Assistenten und Mitarbeiter der Abteilung Studentische Körpererziehung hatten aber auch gegen Tetschkes Willen wissenschaftliche Fragestellungen aufgegriffen und angefangen, Promotionsthemen zu bearbeiten. Da das Institut kein Promotionsrecht besaß, wanderten sie, wie Erich Leitel¹⁶⁵ und später Gerhard Rauschenbach¹⁶⁶, Ende der fünfziger Jahre vom IfK ab.

Wie bereits angedeutet, stand Willi Schröder als potentieller Kandidat des Staatssekretariats und der Universitätsleitung für die Direktorenstelle am Jenaer IfK auf der Kandidatenliste auf vorderer Stelle.¹⁶⁷ Zeitzeuge Erich Blum berichtete, dass er selbst zu Verhandlungen in Halle, Leipzig und Berlin war, um Kandidaten für die Stelle in Jena zu gewinnen. Andere promovierte Sportwissenschaftler hätten aber einen Wechsel nach Jena abgelehnt. Schröder, der 1956 zum ersten Mal seine Dissertationsschrift über „Das Jahnbild in der deutschen Turn- und Sportbewegung“ eingereicht hatte, geriet im Herbst 1956 in die politischen Auseinandersetzungen zwischen sogenannten linkssektiererischen und eher bürgerlichen Wissenschaftlern an der Universität in Halle. Auf die Einzelheiten kann hier nicht weiter eingegangen werden.¹⁶⁸ Die Dissertationsschrift von Schröder wurde nicht angenommen, dieser aber ab Mitte Mai 1958 auf Grund der Beurlaubung von Herrn Prof. Dr. G. Lukas mit der kommissarischen Leitung des IfK Halle beauftragt. Später wurde die Beurlaubung von Lukas wieder aufgehoben,¹⁶⁹ wodurch sich Schröders Position in Halle verschlechterte.¹⁷⁰ Er bekam einen Lehrauftrag an der Universität Leipzig, wo er seine Dissertation 1958 erfolgreich verteidigte.¹⁷¹ Vor der Beauftragung mit der Direktorenstelle in Jena hatte Schröder die Wahrnehmung einer Dozentur im Fachgebiet Geschichte der Körperkultur übertragen bekommen, womit er in der

Folge in direkter Konkurrenz zum bisher dafür zuständigen Oberassistenten stand.¹⁷² Bereits wenige Wochen nach seinem Amtsantritt beantragte daher Schröder bei der Kaderleitung, das Arbeitsverhältnis mit diesem zu lösen, da er eine verantwortungsvolle Aufgabe beim DTSB übernehmen würde. Die freie Oberassistentenstelle sollte mit Blum besetzt werden.¹⁷³ Dieser Antrag wurde nicht berücksichtigt und Buschner verblieb noch bis 1963 offiziell am Institut. Zunehmend konzentrierte er sich auf seine 1958 zusätzlich aufgenommene Tätigkeit als Cheftrainer beim SC Motor Jena.

Walter Wurzler hatte bis zum Eintreffen von Willi Schröder mehr recht als schlecht das Institut geführt. Wesentliche Initiativen gingen von ihm nicht aus. Trotzdem konnte die sportpraktische und methodische Ausbildung der Studierenden weiterentwickelt werden. Nach Innen gab es eine Beruhigung der Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gruppen von Akteuren am IfK. Mit der erfolgreichen Organisation und Durchführung von nationalen und internationalen Wettkämpfen, z. B. im Volleyball und Tennis, im Rahmen der 400-Jahrfeiern der Universität, die vor allem von der Abteilung Körpererziehung und der HSG unter Leitung von Georg Pfeiffer vorbereitet wurden, an deren Außendarstellung Walter Wurzler nachhaltig beteiligt war, gelang es dem LDP-Mitglied Wurzler, seine Position als kommissarischer Direktor des IfK zu sichern. Da er nicht versuchte, an den bestehenden Personalstrukturen am IfK etwas zu ändern, gab es wenig offene Opposition gegen seine Amtsführung.

Nach der Amtsübernahme von Schröder verblieb Wurzler noch bis Mitte 1961 als stellvertretender Direktor auf seiner Wahrnehmungsdozentur für Körpererziehung, die er dann selber aufgab, um als wissenschaftlicher Assistent an das Pädagogische Institut und ab 1969 als Beauftragter für Planung und Ökonomie an die Sektion Mathematik zu gehen.

Willi Schröder gelang es in relativ kurzer Zeit, das Kollegium zu strukturieren und die Schwerpunkte der Arbeit am Institut neu zu fassen. Bereits im Februar 1960 legte er einen umfangreichen Perspektivplan des Instituts vor.¹⁷⁴ Danach war neben der Verbesserung der Ausbildung der Sportstudenten eine Erhöhung der Studierendenzahlen von 223 im Jahre 1960 auf 400 im Jahre 1965 geplant. In einem Stufenplan sind Promotionen von sieben Mitarbeitern vorgesehen. Für sich selber hatte Schröder eine Habilitation bereits 1962 eingeplant. Wenn es auch nicht gelang, die straffe Terminplanung dieses Perspektivplanes zu realisieren, so sind doch die wissenschaftlichen Ergebnisse, insbesondere unter Berücksichtigung der vorherigen Entwicklung am Institut, beachtlich.¹⁷⁵ Die Zahl der Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften wuchs von einer im Jahre 1958 auf 25 im Jahre 1961.

Zusammenfassung

Mit der Berufung von Elli Tetschke wurde erstmals in der Geschichte der universitären Sportlehrerbildung in ganz Deutschland eine Frau Direktorin eines entsprechenden Instituts. Nach bisherigem Kenntnisstand blieb sie dies auch bis zum Ende ihrer Amtszeit. Die Entscheidung für sie war eine rein politische, die den geringen Stellenwert der Körpererziehung als Wissenschaft zum damaligen Zeitpunkt nicht nur in Jena widerspiegelte. Zum zweiten Mal, so wie 1934, als ein „bewährter NSdAP-Kader“ zum ersten Direktor des Instituts für Leibesübungen berufen wurde, prägte eine rein politische Entscheidung die Gründung des Jenaer Universitätsinstitutes für die Ausbildung von Sportlehrern. Dies wirkte sich nachhaltig auf die Gründungsjahre des Instituts aus und hatte auf den Stamm der Lehrkräfte bis zur politischen Wende 1989 direkten Einfluss.

An das wiedereröffnete Institut kamen junge, dynamische Lehrkräfte der letzten Kriegsjahrgänge, die zum Teil noch Kampfhandlungen als Soldaten und die Gefangenschaft miterlebt hatten. Ihnen fehlte weitgehend die berufliche Praxis, und sie hatten sich vielfach wegen ihrer erfolgreichen Sportbiografien gegen Konkurrenten durchsetzen können. Auf Grund des stark wachsenden politischen Stellenwertes des Sports in der 1949 gegründeten DDR, als wichtigen Identifikationsfaktors für diesen Staat, bekam auch der Sportunterricht Anfang der fünfziger Jahre eine stärkere Gewichtung im Fächerkanon der Schulen. Das brachte einen erhöhten Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften mit sich.

Ihre Biografie als VdN ausnutzend, gelang es der ersten Direktorin des Instituts innerhalb kürzester Zeit, eine Personal- und Finanzausstattung zu erreichen, die Jena neben Halle zu einem führenden Institut in der damaligen DDR entwickelte. In der zweiten Hälfte ihrer Amtszeit verspielte sie als Leiterin diese günstige Ausgangsposition durch ihre fehlende Fähigkeit, die wissenschaftliche Entwicklung ihrer Mitarbeiter zu steuern und wirksame Arbeitsstrukturen am Institut zu entwickeln und durchzusetzen. Dies führte in der Zukunft teilweise zu einer eingeschränkten fachlichen Spezialisierung auf einzelne wenige Sportarten. In der

letzten Phase ihrer Amtszeit war ihr ganzes Engagement auf den Erhalt ihres Direktorenpostens gerichtet. Durch eine wechselnde Begünstigung und Bestrafung einzelner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schuf sie ein Klima des Misstrauens und der fachlichen Stagnation. Dabei gelang es ihr ganz geschickt unter Ausnutzung ihres Alters, sie war fast doppelt so alt wie ihre meisten Mitarbeiter, ihrer scheinbaren SED-konformen Leitungspolitik und ihrer Opferrolle in der Zeit zwischen 1933 – 1945, alle Kritiken an ihrer Arbeitsweise von den verschiedensten Leistungsebenen abzuwehren. Erstaunlich ist, dass der sonst so einflussreiche Parteiapparat an der Universität sich gegen sie erst 1956, auch da nur teilweise, durchsetzen konnte und ihre Absetzung erreichte.

An dieser Entwicklung von 1951 – 1956 waren einige Mitarbeiter nicht ganz unbeteiligt. Es gelang ihnen, mit wechselnden Gruppierungen einen Teil der innerbetrieblichen Abläufe zu bestimmen und aus den Leitungsschwächen der Direktorin eigenen Nutzen zu ziehen. Dabei ging es häufig nicht um ideelle oder ausbildungsmäßig begründete Zielstellungen, sondern um kleine materielle Vorteile wie Prämien, Leistungszulagen, Lehraufträge und ähnliches. Auch dies wurde von der Direktorin genutzt, um die Hauptakteure, die ihre Position hätten gefährden können, zu disziplinieren.

Der erst drei Jahre nach Tetschkes Absetzung berufene neue Direktor hatte ein schweres Erbe anzutreten. Trotz anfänglicher Widerstände einiger Mitarbeiter war die Mehrheit froh, dass jetzt nach Innen klare Strukturen entwickelt wurden und nach Außen das Institut aus seinem teilweise schlechten Leumund kam. Lange angestautes wissenschaftliches Potential führte dazu, dass das Jenaer Sportinstitut unter Leitung seines zweiten Direktors in rascher Folge über eigene promovierte Mitarbeiter verfügen konnte. Damit wurden die Grundlagen geschaffen, dass Jena in den siebziger und achtziger Jahren neben der DHfK in Leipzig und Halle zu einem bedeutenden sportwissenschaftlichen Zentrum der DDR wurde. Die starke politische Ausrichtung der Anfangsjahre seit der Institutsgründung blieb aber, genauso wie die Mehrzahl der Mitarbeiter aus dieser Zeit, bis zur politischen Wende 1989 erhalten.

Anmerkungen

- ¹ UAJ Bestand C, Nr. 1289.
- ² UAJ, Bestand C, Nr. 782.
- ³ Sportfachärzte mussten vor dem Abschluss die Prüfung als Turn- und Sportlehrer ablegen. Vgl. ThHStAW, Bestand Thüringisches Volksbildungsministerium, Nr. 247.
- ⁴ UAJ, Bestand D, Nr. 1196.
- ⁵ Zeitzeugenbericht von Karl Geisbe vom März 2005 in Soest.
- ⁶ UAJ, Bestand C, Nr. 1268.
- ⁷ Zeitzeugenbericht von Luise Finke, geb. Lockemann im März 2002 in Hannover.
- ⁸ UAJ, Bestand C, Nr. 1268.
- ⁹ Ebenda.
- ¹⁰ Zeitzeugeninformation von Wolfgang Gutewort vom Juni 2004.
- ¹¹ Vgl. Wolfgang Pahnke: Kalender zur Sportgeschichte, in: Theorie und Praxis der Körperkultur, Beiheft 1/1988, 37. Jg., Berlin, S. 9 – 39.
- ¹² Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Abt. 811, Nr. 12184, Blatt 1.
- ¹³ Vgl. Theo Austermühle: Sport als aufstrebendes Wissenschaftsgebiet, in: Jürgen Leirich/Siegfried Leuchte (Hg): Paradigmenwechsel in der Sportwissenschaft, Hamburg 2000, S. 26.
- ¹⁴ Pahnke: Kalender zur Sportgeschichte (wie Anm. 10), S. 9 – 39.
- ¹⁵ ThHStAW, Personalakten aus dem Bestand des Thüringischen Volksbildungsministeriums, Nr. 9647.
- ¹⁶ In den Archivmaterialien finden wir die unterschiedlichsten Bezeichnungen für den Studiengang bzw. das dafür vorgesehene Institut. In diesem Beitrag verwenden wir jeweils den in der betreffenden Quelle verwendeten Terminus. Dort wo eigene Aussagen vorliegen, sprechen wir von Sportlehrerausbildung bzw. Sportinstitut.
- ¹⁷ Vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 135/1.
- ¹⁸ Elli Tetschke; Das Institut für Körpererziehung, in: Universitätszeitung Nr. 2/3 vom 15.2.1951.
- ¹⁹ UAJ, Bestand D, Nr. 5252, Blatt 47.
- ²⁰ UAJ, Bestand BB, Nr. 168, Blatt 35.
- ²¹ UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 1 und 2.
- ²² Ebenda, Blatt 5.
- ²³ Ebenda, Nr. 152, Blatt 5.
- ²⁴ Ebenda, Nr. 152, Blatt 6.
- ²⁵ Ebenda, Nr. 152, Blatt 112.
- ²⁶ Hubert Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena von 1945 – 1961. MS, Diplomarbeit, Jena 1978. UAJ, Bestand FV, Nr. 7979, Anhang S. 4.
- ²⁷ Stützner war von 1935 – 1936 als Assistent am Institut für Leibesübungen in Jena tätig gewesen. Vgl. UAJ, Bestand O, Nr. 10.
- ²⁸ Ebenda, unter Stützner.
- ²⁹ UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ³⁰ UAJ, Bestand O, Nr. 10, unter Stützner.
- ³¹ UAJ, Bestand O, Nr. 16.
- ³² UAJ, Bestand O, Nr. 9.
- ³³ Ebenda.
- ³⁴ UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 13.
- ³⁵ UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ³⁶ UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 19.
- ³⁷ Universitäts-Zeitung 2/3, 3. Jahrgang vom 15. Februar 1951, S.18.
- ³⁸ ThHStAW, Bestand Thüringer Ministerium für Volksbildung, Nr. 3346.
- ³⁹ UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 14.
- ⁴⁰ Ebenda, Blatt 18.
- ⁴¹ Ebenda, Blatt 15.
- ⁴² Im Sommersemester 1949 hatte Wurzler Vorlesungen in Pädagogik (Wurzler, Nußbaumer), Psychologie und Ästhetik der Leibesübungen (Prof. Jucknat), Anatomie (Prof. Körner), Physiologie (Prof. v. Skramlik) und Lehrübungen (Wurzler, Nußbaumer) geplant und entsprechende Lehrbeauftragte gewonnen. Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 17.
- ⁴³ UAJ, Bestand O, Nr. 16.
- ⁴⁴ UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 19.
- ⁴⁵ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), S. 36.
- ⁴⁶ UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁴⁷ UAJ, Bestand O, Nr. 16.
- ⁴⁸ Vgl. Hans-Georg Kremer: Die Gründung der Hochschulsportgemeinschaft Jena im Spannungsfeld von demokratischer studentischer Nachkriegsentwicklung und Herrschaftsanspruch der SED, in: Rüdiger Stutz: Macht und Milieu, Rudolstadt 2000, S. 81 – 102.
- ⁴⁹ UAJ, Bestand C, Nr. 833 und UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 23.
- ⁵⁰ UAJ, Bestand O, Nr. 16.
- ⁵¹ Ebenda.
- ⁵² UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁵³ UAJ, Bestand D, Nr. 991.
- ⁵⁴ UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁵⁵ UAJ, Bestand D, Nr. 991.
- ⁵⁶ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), S. 36.
- ⁵⁷ UAJ Bestand C, Nr. 1549/1.
- ⁵⁸ So waren für das Wintersemester geplant: Geschichte und Soziologie der Leibesübungen (2 Stunden), Leichtathletik – Wintertraining (2), Schwimmen (2), Historische, soziologische und sportpädagogische Fragen (2), Übungsstättenbau und Gerätekunde (1), Methodik der Leibesübungen und Regelkunde (2), körperbildende Übungen (3), Gerätekunde (3), Hospitation im Schulturnen (3), Schulpraxis im Schulturnen (3). Alle oben Wurzler genannten Veranstaltungen sollte Wurzler halten, Dazu kamen als Lehraufträge: Sporthygiene und Massage (2) Prof. Guleke, Anatomie und Physiologie II Dr. Gompper. Für das Sommersemester 1950 sollten dann noch Methodik und Praxis der Leichtathletik, Rudern, Handball, Faustball, Basketball, Gymnastik und Volkstanz dazukommen. Vgl. UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁵⁹ UAJ, Bestand D, Nr. 991.
- ⁶⁰ Otto Grünewald wurde am 5.10.1902 in Bitterfeld geboren; Vater Buchhalter; 1909-13 Volksschule in Dorndorf/Saale; 1913-22 Oberrealschule in Jena; 1922-25 Studium an der Universität Jena; 1924 Turnlehrerprüfung bei Eitel und wissenschaftliche Prüfung für Lehramt Volksschule; 1925-26 Referendariat an der Übungsschule Gotha, anschließend als Lehrer erst in Gotha, dann in Jena an der Übungsschule; seine Versetzung erfolgte um die Lehrerausbildung für Leibesübungen zu unterstützen; seit Juli 1933 SA-Sportwart und seit 1936 NSDAP-Mitglied; 1939-45 Kriegsdienst mit Dienstrang bis Hauptmann; 1945-48 Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion mit Besuch der Antifa-Schule; nach Entlassung aus Gefangenschaft ab April 1948 Bauarbeiter in Gotha; Oktober 1949 Bewerbung als Turnlehrer an der Universität; Einstellung zum 28.11.1949; 21.12.1949 wurde Otto Grünewald nach einer Dienstreise nach Berlin tot an den Bahngleisen in der Nähe der Paradiesbrücke aufgefunden. Vgl. Hans-Georg Kremer: Zur Geschichte des Sports an der Universität Jena, Jena 2002, S. 156.
- ⁶¹ Universitäts-Zeitung Nr. 1 vom 20. Juli 1949, S. 14.
- ⁶² UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁶³ Ebenda.
- ⁶⁴ Ebenda.
- ⁶⁵ UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁶⁶ UAJ, Bestand D, Nr. 152, Blatt 21.
- ⁶⁷ Ebenda, Blatt 23.
- ⁶⁸ Vgl. Werner Beuschel: Ausbildungsinstitution, Sportlehrerausbildung und Sportwissenschaft, in: Wolfgang Buss (Hg): Aktionsfelder des DDR-Sports in der Frühzeit 1945 – 1965, Köln 2001, S. 99 ff.
- ⁶⁹ Pahnke: Kalender zur Sportgeschichte (wie Anm. 10), S. 9 – 39.
- ⁷⁰ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), S. 37.
- ⁷¹ UAJ, Bestand O, Nr. 17, o. P.
- ⁷² UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁷³ Ebenda.
- ⁷⁴ Vgl. Beuschel, Ausbildungsinstitution (wie Anm. 68), S. 99 ff.
- ⁷⁵ Hans Beitz wurde am 7.2.1912 in Breslau geboren; Vater Arzt 1917 nach Studienabschluss in Frankreich gestorben; Mutter Korrespondentin, 1942 Verurteilung wegen Unterstützung von Kriegsgefangenen; 1928 – 1933 Gymnasium Breslau; da er nicht Mitglied der HJ werden wollte von Gymnasium genommen; 1933 – 1935 Privatschule in Breslau; 1935 – 1937 Friedrich Gymnasium Breslau; 1936 Verhaftung wegen unberechtigten Aufenthalt in Österreich und Besitz staatsfeindlicher Schriften; 1937 Abitur; 1937 – 1938 Studium an der Hochschule für Lehrerbildung Beuthen; 1938 – 1939 Studium an der Universität Breslau Deutsch, Psychologie, Geschichte, Leibesübung; 1939 – 1942 Wehrmacht; sportliche Laufbahn: aktiver Ruderer, als Student

- Teilnahme an Deutschen Hochschulmeisterschaften im Rudern in Greifswald; 1938 – 1939 Hilfsassistent in Leibesübungen in Breslau; September 1945 Eintritt in CDU; erhielt über die CDU und weil seine Mutter KZ-Häftling war, die Möglichkeit sein Examen abzuschließen; vor dem Krieg Mitglied der Arbeiterjugend; gründete und leitete die CDU Studentengruppe; am 18. Januar 1951 wurde Hans Beitz vom Sowjetischen Militärtribunal zu 25 Jahren Zuchthaus als Anführer von 10 Personen wegen „illegaler Gruppenbildung und Antisowjethetze“ verurteilt; bis zum 5. September 1956 saß er in Bautzen, Halle und Torgau ein; nach seiner Entlassung ging er zu seiner Familie nach Westberlin, absolviert mit Vierzig sein Referendariat und wurde Lehrer an einer Schule; in Westberlin wurde er Bezirksvorsitzender der CDU; er verstarb am 29.1.1992. Vgl. auch Hans-Georg Kremer: Zur Geschichte des Sports ..., S. 156.
- ⁷⁶ UAJ, Bestand O, Nr. 16, o. P.
- ⁷⁷ ThStA Rudolstadt, Bestand SED Parteileitung der Friedrich-Schiller-Universität Jena (im folg.: ThSTAR, Bestand Parteileitung), Nr. 2405, Blatt 134.
- ⁷⁸ UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ⁷⁹ Vgl. UAJ, Bestand C, Nr. 1549; UAJ Bestand D, Nr. 2716; ThHStAW, Bestand Thüringer Ministerium für Volksbildung, Personalakten, Nr. 31038 und ThHStAW, Thüringer Ministerium für Volksbildung, Bestand C, Nr. 310, Blatt 5.
- ⁸⁰ ThHStAW, Thüringer Ministerium für Volksbildung, Bestand C, Nr. 310, Blatt 5.
- ⁸¹ UAJ, Bestand E, Abt. III, Nr. 233, Immatrikulationsakten 14651 – 14675.
- ⁸² 20% LDP, 6% CDU, 26% Parteilose, Rest ungültig.
- ⁸³ UAJ, Bestand BB, Nr. 169, Bl. 167.
- ⁸⁴ UAJ, Bestand BB, Nr. 169, Bl. 407.
- ⁸⁵ Ebenda, Blatt 403-406.
- ⁸⁶ Ebenda, Blatt 407.
- ⁸⁷ Günter Röblitz, ein Kommilitone, kann sich erinnern, dass Bindernagel homosexuell war. Elli Tetschke, die als VdN über eine große Wohnung verfügte und generell eine sehr mütterliche Ader hatte, nahm Bindernagel, mit dem sie politisch auf einer Wellenlänge lag, freiwillig in die Wohnung aufgenommen. Da zum damaligen Zeitpunkt Homosexualität ein Makel war, der auch politisch Bindernagel geschadet hätte, baute er gegenüber Kommilitonen die Legende einer engeren Beziehung zu Elli Tetschke auf.
- ⁸⁸ ThHStAW, Bestand Land Thüringen, Ministerium für Volksbildung, Personalakten, Nr. 31038, Blatt 61.
- ⁸⁹ UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ⁹⁰ UAJ, Bestand E, Abt. III, Nr. 233, Immatrikulationsakten 1465-14675.
- ⁹¹ ThHStAW, Bestand Land Thüringen, Ministerium für Volksbildung, Personalakten, Nr. 31038, Blatt 35.
- ⁹² ThHStAW, Bestand Land Thüringen, Ministerium für Volksbildung, Personalakten, Nr. 31038, Blatt 11.
- ⁹³ UAJ, Bestand D, Nr. 2716 und UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ⁹⁴ UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ⁹⁵ ThHStAW, Bestand Land Thüringen, Ministerium für Volksbildung, Personalakten, Nr. 31038, Blatt 17.
- ⁹⁶ ThHStAW, Ministerium für Volksbildung, Bestand C, Nr. 310.
- ⁹⁷ ThHStAW, Bestand Land Thüringen, Ministerium für Volksbildung, Personalakten, Nr. 31038, Blatt 20.
- ⁹⁸ UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ⁹⁹ UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ¹⁰⁰ UAJ, Bestand O, Nr. 43.
- ¹⁰¹ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), Anlage S. 9.
- ¹⁰² UAJ, Bestand C, Nr. 833.
- ¹⁰³ ThSTAR, Bestand Parteileitung, Nr. 1488, Blatt 1.
- ¹⁰⁴ UAJ, Bestand C, Nr. 833.
- ¹⁰⁵ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), S. 9.
- ¹⁰⁶ So forderte sie als Assistenten Wolfgang Gutewort und Horst Götzke; als Sportlehrer Wolfgang Timpel, Manfred Dressler, Manfred Gerbert, Artur Raubold, Erich Leitel, Hilde Nußbaumer, Hilde Zimmermann, Hans Greiner-Well, Werner Kühnert, Rolf Kunze und als Hilfssportlehrer Rita Placzek, Heinz Keitz, Heinz Baumann, Alfred Reumann, Rosemarie Märterer. Vgl. UAJ, Bestand C, Nr. 833.
- ¹⁰⁷ Vgl. Ute Kastl: Die Entwicklung des obligatorischen Studentensports an der Friedrich-Schiller-Universität von 1967-1986. Diplomarbeit Jena 1986.
- ¹⁰⁸ Zeittafel, in: Sozialistische Universität vom 12. Januar 1977.
- ¹⁰⁹ Gesetzblatt der DDR 1951, S.807.
- ¹¹⁰ Von 89% Beteiligung pro Sportgruppe im September ging es auf 51% im Dezember zurück. Vgl. UAJ, Bestand C, Nr. 833.
- ¹¹¹ UAJ, Bestand O, Nr. 43, o. P.
- ¹¹² UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ¹¹³ UAJ, Bestand D, Nr. 2716.
- ¹¹⁴ ThSTAR, Bestand Universitätsparteileitung, Nr. 1488, Blatt 8.
- ¹¹⁵ UAJ, Bestand D, Nr. 408.
- ¹¹⁶ Er wurde bis dahin eingesetzt gegen: 4 x CSR, 1 x Polen, 2 x Ungarn, 1 x Frankreich. Vgl. ebenda.
- ¹¹⁷ UAJ, Bestand D, Nr. 408, Blatt 11.
- ¹¹⁸ Schon einmal, unmittelbar nach Abschluss ihres Studiums hatte Tetschke im Oktober 1950 beim Ministerium eine Studienverlängerung für eine Promotion beantragt und sich mit Dr. Erich Wolfrum [Geschäftsführender Schulleiter der Universitätsübungsschule] einen Betreuer gesucht. Im Sommer 1951 nahm sie dann mit Dr. Lukas aus Halle Verbindung auf. Er erklärte sich auch bereit, Tetschkes Dissertation zu betreuen. Vgl. UAJ, Bestand E, Abt. III, Nr. 233, Immatrikulationsakten 14651 – 14675.
- ¹¹⁹ UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ¹²⁰ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), Anlage S. 27.
- ¹²¹ UAJ, Bestand D, Nr. 2716.
- ¹²² ThSTAR, Bestand Parteileitung, Nr. 1488, Blatt 16.
- ¹²³ Ebenda, Blatt 23.
- ¹²⁴ Ebenda, Blatt 2 f. Zu diesem Vorgang tauchen auch Unterlagen in Akten des Ministeriums für Staatssicherheit auf, die aber in einen falschen Zusammenhang mit der Ablösung von E. Tetschke von 1956 gebracht wurden. Vgl. Leske, Hanns: Erich Mielke, die Stasi und das runde Leder, Göttingen 2004, S. 320.
- ¹²⁵ ThSTAR, Bestand Parteileitung, Nr. 1488, Blatt 29.
- ¹²⁶ Ebenda, Blatt 18 f.
- ¹²⁷ Ebenda, Nr. 1488, Blatt 21.
- ¹²⁸ Vgl. ThSTAR, Bestand Parteileitung, Nr. 2138, Blatt 127, 130 und 131.
- ¹²⁹ UAJ, Bestand Personalakten, Nr. 1625.
- ¹³⁰ Ebenda.
- ¹³¹ UAJ, Bestand BC, Nr. 548.
- ¹³² UAJ, Bestand Personalakten, Nr. 1625.
- ¹³³ Lothar Köhler; Ergänzungen; persönlicher Brief vom 5.2.2002.
- ¹³⁴ Vgl. ThStA Rudolstadt, Bestand SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Nr. 2138, Blatt 146.
- ¹³⁵ Jutta Langenau trainierte und startete sonst für Empor Erfurt. Vgl. Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), Anlage S. 13.
- ¹³⁶ UAJ, Bestand BC, Nr. 113.
- ¹³⁷ Dem Absolventen und zeitweiligen Mitarbeiter in der HSG und Verantwortlichen für Leichtathletik Harry Themel gelang es, einen kritischen Artikel im Sportecho (Februar 1954) unterzubringen. Für die Information danke ich Harry Themel; Email vom 9. Dezember 2001 im Archiv des Autors.
- ¹³⁸ Mitglied des ZK der SED und Namensgeber der ABF an der Universität.
- ¹³⁹ UAJ, Bestand BC, Nr. 587.
- ¹⁴⁰ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), Anlage S. 14.
- ¹⁴¹ UAJ, Bestand O, Nr. 10, o. P.
- ¹⁴² Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), Anlage S. 15.
- ¹⁴³ In jüngster Zeit ist an der Universität über „oppositionelle“ Strömungen im Jahre 1956, besonders bei den Medizin- und Chemiestudenten, geforscht worden.
- ¹⁴⁴ ThStA Rudolstadt, Bestand Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Nr. 752, Blatt 94.
- ¹⁴⁵ ThStA Rudolstadt, SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Nr. 2218, Blatt 33.
- ¹⁴⁶ Brühl: Zur Entwicklung der Sportlehrerausbildung (wie Anm. 28), Anlage S. 15.
- ¹⁴⁷ UAJ, Bestand BC, Nr. 548.

- ¹⁴⁸ Von Seiten der UPL waren Pätzold, Seemann, Konietzky, Prof. Neuberger, Unruh, Benda, Metzler und Mayer beteiligt. Von der SED-Bezirksleitung Gera waren Matthä und Huss anwesend. Vom IfK waren Tetschke, Buschner, Köhler, Dern, Blum, Götze und Leitel anwesend, was der Institutsparteileitung entsprach. Dazu kam als Prorektor für Studienangelegenheiten noch Dr. Stammfort. Vgl. ThStA Rudolstadt, Bestand SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller Universität Jena, Nr. 1488, Blatt 83.
- ¹⁴⁹ ThStA Rudolstadt, Bestand SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller Universität Jena, Nr. 1488, Blatt 32-74.
- ¹⁵⁰ Vgl. BSTU Bezirksverwaltung Gera, Archiv Nr. 169/70, lfd. Nr. 925/61, Blatt 24 -55.
- ¹⁵¹ Elli Tetschke, die zu diesem Zeitpunkt 55 Jahre alt war, hätte als anerkanntes Opfer des Naziregimes (VdN) ab dem 50. Lebensjahr in den Ruhestand gehen können.
- ¹⁵² ThStA Rudolstadt, Bestand SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller Universität Jena, Nr. 1488, Blatt 110.
- ¹⁵³ UAJ, Bestand M, Nr. 0892, o. P.
- ¹⁵⁴ UAJ, Bestand D, Nr. 2716.
- ¹⁵⁵ UAJ, Bestand M, nr. 0819, o. P.
- ¹⁵⁶ Vgl. BSTU Bezirksverwaltung Gera, Archiv Nr. 169/70, lfd. Nr. 925/61, Blatt 34.
- ¹⁵⁷ Willi Schröder gibt an, dass er sein Einstellungsgespräch mit dem Rektor Hämel geführt habe. Da dieser 1958 kurz vor den Universitätsfeierlichkeiten zur 400. Jahrfestfeier sich nach dem „Westen“ absetzte, muss es also spätestens im Frühjahr 1958 gewesen sein. Vgl. Steinbach, Matthias: Universitätserfahrungen Ost, Jena 2005, S. 253.
- ¹⁵⁸ Ende September 1956 beschwerte sich Walter Wurzler persönlich beim Rektor Hämel [nach Aussagen von Zeitzeugen u. a. Leitel, ist er mit ihm befreundet und spielt mit ihm regelmäßig Skat H. K.] über die Vorgehensweise der Parteigruppe, die ohne ihn als kom. Leiter konsultiert zu haben, Lothar Köhler als Oberassistenten vorgeschlagen hätte. In diesem Gespräch, bei dem Wurzler den Rektor über die „Cliquentätigkeit“ am Institut informiert haben soll, berichtet der Kaderleiter Reinicke in einer Aktennotiz. Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 5252, Blatt 25.
- ¹⁵⁹ ThStA Rudolstadt, Bestand SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller Universität Jena, Nr. 2217, Blatt 45 – 55.
- ¹⁶⁰ Ebenda.
- ¹⁶¹ ThStA Rudolstadt, Bestand Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Nr. 752, Blatt 108.
- ¹⁶² UAJ, Bestand C, Nr. 1549.
- ¹⁶³ UAJ, Bestand D, Nr. 2716.
- ¹⁶⁴ Ihr Promotionsthema lautete 1964: Zu methodischen Problemen des deutschen Schwimmunterrichts für Anfänger. Mitte der achtziger Jahre verstarb sie nach längerer Krankheit in einem Pflegeheim teilweise in geistiger Umnachtung. Für diese telefonische Auskunft (27. Juni 2005) danke ich dem ehemaligen Kollegen Dr. Wunsch.
- ¹⁶⁵ 1957 hatte als erster Absolvent des IfK Georg de Reese mit dem Thema: Otto Erich Hartleben. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Leben und Schaffen eines deutschen Naturalisten an der Philosophischen Fakultät in Jena promoviert. Erich Leitel promovierte 1958 mit: Die Aufnahme der amerikanischen Literatur in Deutschland. Übersetzungen der Jahre 1914 – 1944 mit einer Bibliographie.
- ¹⁶⁶ Gerhard Rauschenbachs Dissertationsthema von 1961 war: Entwicklung und Stellung der Körpererziehung an der Universität Jena.
- ¹⁶⁷ So ist vom September 1956 eine Aussprache der UPL-Mitglieder Pätzold und Seemann mit Buschner belegt, in dem sie ihm unmissverständlich erklärten „[...] Falls die Beschimpfungen und die Opposition gegen den Gen. Schröder von seiner Seite wie durch die Genossen [...] und [...] weiter anhält, wird die UPL nicht davor zurückschrecken, die Störenfriede aus dem IfK zu entfernen. [...] Gegen den Genossen Schröder wurden Ausdrücke gebraucht, wie Charakterlump, Dutzendware [...] Gen. [...] hat erklärt, er wolle, falls der Gen. Schröder hier eingesetzt würde, in der 1. Institutssitzung aufstehen und erklären: „Sie sind hier nicht erwünscht!“ [...] habe Prof. Lucas (Halle) gegenüber erklärt, wenn Gen. Schröder kommt, schießen wir ihn ab.“ ThStA Rudolstadt, Bestand SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller Universität Jena, Nr. 1880, Blatt 26.
- ¹⁶⁸ Vgl. Theo Austermühle: Sport als aufstrebendes Wissenschaftsgebiet in einer etablierten akademischen Landschaft, in: Jürgen Leirich/Siegfried Leuchte (Hg): Paradigmenwechsel in der Sportwissenschaft, Hamburg, 2000, S. 27-28 und Hans-Georg John: Gerhard Lukas und die Sportgeschichtsschreibung in der DDR, in: Theo Austermühle/Gerhard Konzag (Hg): Sportwissenschaftliche Reflexion zwischen Vergangenheit und Zukunft. Hamburg 1995, S. 26-35. Willi Schröder selber bezeichnete in einem Interview 2. Februar 2005 die Ereignisse in Halle wie folgt: „Ingo Burisch (Altfaschist), der ein Freund von Lukas war hatte herausgefunden, dass er in seiner ersten Dissertation eine Arbeit seines Lehrers (Bischoff) nicht richtig bzw. gar nicht zitiert hatte. Er war dann kommissarischer Leiter nach Lucas Sturz in Halle und hatte damals schon einen Lehrauftrag an der Uni Leipzig. Schröder kritisierte in einem Vortrag den „Kurzen Abriss der Körperkultur“ von Skorning u. a., da nach seiner Ansicht alle bürgerlichen Traditionen im Sport weggelassen wurden. Daraufhin wurde der spätere Staatssekretär Erbach sein direkter Gegner.“
- ¹⁶⁹ Universitätsarchiv Halle, Bestand Rep. 22 G, Nr. 412.
- ¹⁷⁰ Ein vorher unternommener Versuch, Schröder ohne fertige Promotion nach Jena zu holen, scheiterte am massiven Widerstand der Mitarbeiter des IfK. (Vgl. BSTU/AIM/Halle – 936/78/Teil 1/ Bd. I., Bl. 91 – Bericht des IM “Schlosser”; vgl. auch BSTU/AIM/Halle/R100/98, Bl. 62 – 72 und Bl. 86 – 88).
- ¹⁷¹ Vgl. BSTU Bezirksverwaltung Gera, Archiv Nr. 169/70, lfd. Nr. 925/61, Blatt 12.
- ¹⁷² UAJ, Bestand D, Nr. 3160, Blatt 29.
- ¹⁷³ UAJ, Bestand D, Nr. 408, o. Pag.
- ¹⁷⁴ UAJ, Bestand M, Nr. 0892, o. P.
- ¹⁷⁵ 1961 promoviert Horst Götze zu: Über die Entwicklung der Bewegungsfertigkeiten im Hochsprung; 1962 Wolfgang Güterwort zu: Experimentelle Untersuchungen der Belastungsverhältnisse und der Erholungsmöglichkeiten an Schultvormittagen unter besonderer Berücksichtigung des Turnunterrichts und der Pausengymnastik; 1963 Lothar Köhler zu: Untersuchungen zur Einführung des Skilaufs im Vorschulalter – Beitrag zur Organisation und Methodik der Körpererziehung im Kindergarten; 1964 Erich Blum zu: Untersuchungen zu Fragen des selbsttätigen Übens der Schüler im Sportunterricht und 1965 habilitiert Willi Schröder zu: Der Anteil der Turner und Burschenschaftler am Kampf um die Lösung der nationalen Frage in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Vgl. Kremer, Hans-Georg: Zur Geschichte des Sports an der Universität Jena, Jena 2002, S. 164.
- ¹⁷⁶ UAJ, Bestand M, Nr. 0892, o. P.
- ¹⁷⁷ Für diese Auskunft am 2. 11. 2005 sei dem Sohn, Dr. Schlenzog, herzlich gedankt.
- ¹⁷⁸ Rauschenbach, S. 186.

Vor 100 Jahren wurde der Thüringer
Wintersport-Verband gegründet

Der Thüringer Skisport und der Gang
der „großen“ Geschichte

„Die Geschichte hat zwei Gesichter“ bemerkte einmal der Chronist des Deutschen Skiverbandes, E. Ulrich. „Die großen politischen Ereignisse verändern Landkarten, setzen an die Stelle von Kaiserreichen Demokratien, an die Stelle von Demokratien Diktaturen und lassen wieder die Demokratie über die Diktatur triumphieren.“ Doch „wird aus der Geschichte des Skisports, seiner einzelnen Vertreter, seiner einzelnen Vereine und Landesverbände, ja selbst aus der Geschichte des Deutschen Skiverbandes der Gang der ‚großen‘ Geschichte nicht erkennbar“. Aber „der Schein trügt“, schränkt er ein, und man könnte meinen, der Thüringer Skisport und seine Verbandsentwicklung seien ihm dabei in den Sinn gekommen.

Aber machen wir die Probe auf 's Exempel mit einem kurzen Streifzug durch die Entwicklung des Thüringer Wintersport-Verbandes [Th. W. Sp. V.], der am 22.01.1905 im damaligen Domainen Gasthof von Oberhof von 8 Vereinen mit 203 Mitgliedern gegründet wurde, im vergangenen Jahr also sein (vermeintlich) 100jähriges Jubiläum feierte.

Seine erste Entwicklungsphase fiel demnach in das Wilhelminische Kaiserreich, das in seinen Anfängen vielen als „die gute alte Zeit“ erschien. So wurde es denn auch von den Gründervätern des Verbandes „als die vornehmste Aufgabe bezeichnet, die Gebirgsbevölkerung [...] der Segnungen des Wintersports teilhaftig werden zu lassen [...]“. Durch Vorführungen norwegischen Skikönnens und mit Hilfe norwegischer Skilehrer und Trainer, die in den Gebirgsregionen des Thüringer Waldes über einige Winter hinweg Übungs- und Trainingskurse abhielten, gelang es bald, ein nachhaltiges Interesse unter den Einheimischen und insbesondere unter der Jugend zu wecken.

Schon nach fünf Jahren war der junge Verband auf 33 Ortsgruppen mit 2947 Mitgliedern angewachsen, und auch sportliche Erfolge stellten sich bald ein. Darüber hinaus aber gelang es in der Tat, „die Gebirgsbevölkerung in einem Umfang, wie man es kaum für möglich gehalten hätte [...] für die winterliche Freiluftbewegung und namentlich für den Skilauf zu gewinnen“.

Unverkennbar aber entwickelten sich in der Verbandsführung in der Folgezeit auch so manche Züge des „Wilhelminismus“, seines „besoffenen Kraftgefühls“ und Drangs nach „einem Platz an der Sonne“. Die Weigerung des Th. W. Sp. V., dem im gleichen Jahr gegründeten Deutschen Skiverband beizutreten, weil ihm eine „großdeutsche Lösung“ vorschwebte, mochte ein Ausdruck dafür sein. Gravierender aber war wohl, dass die sozialen Intentionen und die Orientierung auf sportli-

che Traditionen im Verband bald einer Fixierung auf eine nationalistische Propaganda wichen. So rechneten es sich die Repräsentanten schließlich als höchste Ehre an, für den Ersten Weltkrieg „dem deutschen Volksheroe sportgestählte, opferwillige Männer in großer Zahl gestellt“ zu haben. „Und es ist nicht zufällig, dass der Verband seine Besten auf dem Altar des Vaterlandes opfern musste“. Unter den weltweit 10 Millionen Toten war auch der Deutsche Meister von 1911, Karl Böhm-Hennes und mehr als 300 seiner thüringischen Skikameraden.

Der Gang der „großen“ Geschichte hatte also sehr bald im Gang der „kleinen“ Geschichte des Skisports seine ersten Spuren hinterlassen, Stiefelspuren.

Und so sah sich der junge Th. W. Sp. V. in seiner zweiten Entwicklungsphase, in der Weimarer Republik vor der „ungewöhnlich schwierigen Aufgabe des Wiederaufbaus [...] wo gerade diejenigen fehlten, die ihm durch ihre Erfahrungen, durch ihre Begeisterung und ihre Opferfreudigkeit hätten wesentlich erleichtern können“. Die Zahl der Vereine war von 36 auf 24 zurückgegangen, die Mitgliederzahl von 2980 auf 1652 gesunken. Und es war durchaus dem Gang der „großen“ Geschichte zuzuschreiben, dass die im Ergebnis des Krieges katastrophale politische und gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Situation auch in Thüringen diesen „Wiederaufbau“ stark beeinträchtigte. Umso bemerkenswerter war es, dass der Verband relativ rasch wieder in die „Erfolgsspur“ fand. Ein neues Statut sowie eine Neustrukturierung in Skigauen trug dem Eigenleben der Regionen mehr Rechnung. Ein reges Verbandsleben wurde organisiert, eine eigene Verbandszeitschrift geschaffen, der Bau sportgerechter Wettkampfstätten, aber auch die Anlage von Skiwanderwegen und Übungshängen allerorten sowie die Organisation von „Skizügen“ der Reichsbahn vorangetrieben. Insbesondere aber wurde der Skisport unter der Jugend mit Unterstützung vieler Lehrer gezielt gefördert.

„Bereits 1924 umfasste der Verband 72 Ortsgruppen über 5000 Mitglieder, und der Skilauf nahm einen ungeahnten Aufschwung. Wobei ihm das in allen Schichten der Bevölkerung erwachende, aus der Not geborene Sportinteresse zugute kam [...]. Schneelauf war in Thüringen zum Volkssport im edelsten Sinne geworden“. Dieser profitierte in den Gebirgsgegenden vom „Skilauf vor der Haustür“ und in den Vorlandregionen und Städten vom „Skilauf der kurzen Wege“. Aber auch die sportlichen Erfolge blieben nicht aus. Max Kröckel und Erich Recknagel waren 1924 bzw. 1930 Deutscher Meister. Erich Marx gewann 1930 und

1931 die 50 km, der WSV Zella-Mehlis 1924 die Stafel, Kröckel, Recknagel und Otto Wahl vertraten den DSV 1928 bei den Olympischen Winterspielen von St. Moritz. Der Th. W. Sp. V. entwickelte sich in diesen Jahren zum härtesten Widersacher der über Jahre hinweg „allmächtigen“ Bayern. Darüber hinaus war der Verband, was heute weithin unbekannt ist, in dieser Zeit auch mit einer ganzen Reihe seiner Führungskräfte im DSV-Vorstand vertreten, stellte viele Jahre mit Gustav Rätther den Sportwart, mit Hermann Eitel, einem der Altvorderen unseres Sportinstituts für Sportwissenschaft in Jena, den Lehrwart und von 1926 - 1930 mit Dr. Friedrich Tenner sogar den Präsidenten. So war es wohl mehr als eine bloße Höflichkeitsfloskel, wenn Paul Dinkelacker anlässlich der Deutschen Meisterschaften 1931 in Lauscha/Ernstthal feststellte: „Reich an Ehren steht der Thüringer Wintersport-Verband unter den deutschen Verbänden. Nur der Schwarzwaldkann rühmend von sich sagen, dass er dem deutschen Skivolk außer deutschen Meistern auch führende Männer dem Deutschen Skiverband gestellt hat [...]“.

Dennoch war da der verhängnisvolle Gang der „großen“ Geschichte auch im Skisport schon längst wieder spürbar. Es war unübersehbar, dass eben diese Verbandsführung aus jener Urkatastrophe des Ersten Weltkrieges nichts gelernt hatte und die junge Demokratie ablehnte. Anstatt „durch Beispiel und Warnung vor der steigenden Flutnationalistischer Barbarei die demokratische Tradition des Bürgertums und ihre politische und gesellschaftliche Ausprägung“ zu bewahren, verknüpfte sie ihre außerordentlich verdienstvollen Bemühungen um die Verbandsentwicklung bei vielen Gelegenheiten mit jenem völkisch-nationalistischen Gedankengut, das dem aufkommenden Nationalsozialismus direkt in die Hände arbeitete. Dieser aber sollte schon wenig später den Gang der „großen“ Geschichte auf fatale Weise bestimmen und noch schmerzhaftere Eingriffe in den Gang der „kleinen“ Geschichte des Skisports spürbar werden lassen.

So musste niemand überrascht gewesen sein, dass mit dem Beginn des „Dritten Reiches“ auch der Weg des Th. W. Sp. V., nur 28 Jahre nach seiner Gründung, schnell zu Ende ging. Schon am 10.09.1933, also lange vor der formalen Auflösung des DSV, hatten die Vertreter der Vereine „diskussionslos die Auflösung des Verbandes [...] und seine Umwandlung in den GAU VI zur Kenntnis zu nehmen“. Liquidator war der bewährte Gustav Rätther aus Erfurt, ohne Zweifel ein enger Gefolgsmann der „Braunen“. Er wurde auch der erste „Führer“ dieses „Gaus“ behielt seine Funktionen im DSV bzw. im Reichsfachamt Skilauf und wurde von 1937 bis 1945 sogar dessen „Führer“. Nicht alle bürgerlichen Verbandsfunktionäre des alten Th. W. Sp. V. mochten ihm wohl folgen.

Die Wintersport-Vereine bestanden zwar fortan weiter, hatten aber „die Gleichschaltung auf das Führerprinzip vorzunehmen“. Sie passten sich zumindest formal den Strukturen und Forderungen des NS-Staates an, bewahrten auf diese Weise aber ihre Existenz und weitgehende Eigenständigkeit. Eingedenk der

Einsicht, dass sich Sportler kaum jemals das System aussuchen können, unter dem sie ihren Sport betreiben können, waren sie froh, dass der Trainings- und Wettkampfbetrieb und das Vereinsleben „weiter liefen“. Wie jeglicher Sport erhielt auch der Skisport im Hinblick auf eine übersteigerte nationale Repräsentation und im Zuge der körperlichen Ertüchtigung und intensiven Kriegsvorbereitung sogar einen „neuen“, höheren Stellenwert. Die Vereine mussten sich fortan die Zuständigkeit allerdings mit den nazistischen Partei- und Jugendorganisationen teilen. Nur mit der sportlichen Entwicklung im Thüringer Wintersport wollte es nicht mehr so recht vorangehen. Trotz einiger erfolgreicher „Einzelkämpfer“ vermochte sie „nicht mehr jene Erfolge in den Duellen mit den bayrischen, böhmischen und schlesischen Rivalen an ihre Fahnen zu heften, wie in vielen Jahren zuvor. Die Spitzenkräfte schlossen sich Gebirgsjäger-Einheiten oder anderen militärischen und paramilitärischen Formationen an, die viel günstigere Bedingungen für Training und Fortkommen boten als die kleinen und oft mittellosen Vereine“.

Bald aber war es müßig, dies zu beklagen. Denn auch der Skisport wurde erneut Opfer eines verbrecherischen Krieges, in dem wiederum eine junge, hoffnungsvolle Generation ihr Leben lassen musste oder ihre Gesundheit und zumindest ihre „besten Jahre“ einbüßte. Dieses Mal für „Führer, Volk und Vaterland“. Eine, wie sich herausstellte, weitgehend sinnlose Sammelaktion „Skier für die Ostfront“ entzog auch der weiteren breitensportlichen Entwicklung des Skilaufs für eine geraume Zeit die Basis. Erneut hatte damit der Gang der „großen“ Geschichte schmerzhaft zugeschlagen, und, wie sich noch herausstellen sollte, besonders nachhaltig dazu.

Nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ unterlagen nun auch die traditionellen Wintersport-Vereine der „unverzöglichen Auflösung“. Verfügt durch das Alliierte Kontrollratsgesetz Nr. 2, das in der Sowjetischen Besatzungszone äußerst restriktiv und „unumkehrbar“ durchgeführt wurde. Zielte doch die Politik „auf die perfekte Kontrolle, auf die Aufhebung aller nichtkommunistischen Potenziale des sozialen, kulturellen und geistigen Lebens“, wenn sie sich nicht für die neue Macht instrumentalisieren ließen. Und so unterlagen auch die Reste der Skisportorganisation der allseitigen „Liquidierung von Gesellschaft und Tradition“. Nicht, dass es nach gewissen „systembedingten“ Anlauf-Schwierigkeiten in den „neuen Strukturen“ an sportlichen Erfolgen gemangelt hätte. Auch für den Thüringer Skisport gab es „die meisten leistungssportlichen Erfolge“, die sich propagandistisch bestens für die „Überlegenheit des Sozialismus“ instrumentalisieren ließen. Allein 33 Gold-, 23 Silber- und 24 Bronzemedallien bei Olympischen Winterspielen und Weltmeisterschaften standen zu Buche, und Oberhof avancierte oft zum „erfolgreichsten Skiclub der Welt“. Dem aber standen jene vom letzten Verbandstag des (Ost)DSLK konstatierten Erscheinungen der Vergangenheit gegenüber, wie „der Missbrauch des Leistungssports [...], die Kluff zwi-

schen Massen- und Leistungssport [...], dirigistische Leitungsmethoden [...] und die Ideologisierung des Sports [...]", die just die dafür Verantwortlichen selbst sehr spät, zu spät erkennen und nunmehr abstellen wollten. Da aber war der Gang der „großen“ Geschichte schon längst über sie hinweg gegangen. Schon bald nach dem Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus“ drängten Thüringens Skisportler „back to the roots“, gründeten wieder ihre traditionellen Wintersportvereine und, 67 Jahre nach seiner damalig verfügten „Auflösung“, ihren eigenen Landesverband, den Thüringer Skiverband. Der Thüringer Skisport kehrte nach 45 Jahren der Trennung durchaus nicht „mit leeren Händen“ wieder in die große deutsche Skifamilie zurück, in sein nunmehr fünftes Gesellschaftssystem.

Wie also steht es um die zwei Gesichter der Geschichte? Wird der Lauf der „großen“ Geschichte in dem der „kleinen“ Geschichte des Skisports wirklich nicht erkennbar? Der kleine Exkurs durch die Thüringer Skisport-Historie zeigt, dass der Schein tatsächlich trügt!

Der Gang der „großen“ Geschichte hat zu jeder Zeit seine Spuren darin hinterlassen, hat gravierend in den Verlauf der „kleinen“ Skigeschichte eingegriffen, hat Entwicklungen in Gang gesetzt, zurückgeworfen oder zunichte gemacht und hat wiederholt auch hässliche Stiefelspuren hinterlassen. Und Funktionäre und Verbandsführungen, die sich in den Gang der „großen“ Geschichte allzu sehr involviert fühlten, halfen dabei mit ihrem „Tun und Lassen“ zuweilen kräftig mit.

Nur der kleine örtliche „Verein“ blieb für seine ski-begeisterten Sportler „auch in seiner wechselnden Gestalt die Gemeinschaft der Gleichgesinnten,“ und so muss man insbesondere vor den vielen selbstlosen „kleinen“ Funktionären den Hut ziehen, die in totalitären Systemen und „schweren Zeiten“ dafür sorgten, dass ihr „Verein“ möglichst unbeschadet als Gemeinschaft überlebte und immer das blieb, was er nach dem Willen der Gründerväter sein sollte und wollte: Eine Gemeinschaft von Skifreunden, die Freude und Selbstbetätigung, soziales Miteinander und Geselligkeit in „ihrem Sport“ vermittelte.



Hugo Schlensog (2. von rechts) in Greifswald 1908.



Ebert und Hamberger 1934.

Hans Ebert (2. von links) mit Heinz Hamberger 1935 bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Jena.



Skilehrer aus Tirol mit Herrmann Eitel (rechts) um 1930 vor dem Institut.

Biographien von Leitern des Turnens,
der Leibesübungen, der Körpererziehung
und des Sports an der Universität Jena
von 1910 bis zur Gegenwart (Ergänzungen)

SCHLENSOG, HUGO Dr.

In der Universitätssportchronik wurde bisher versucht, von allen „Hauptverantwortlichen“ für die Sportlehrerausbildung bzw. für den Sport der Studierenden biografische Daten zu ermitteln und zu publizieren. Zu Dr. Hugo Schlenzog gab es bisher keine Unterlagen. Durch Zufall stieß jetzt der Vater von Dr. Michael Zahn auf die entsprechenden Angaben in unseren Publikationen und gab den entscheidenden Hinweis, dass der Sohn von Dr. Hugo Schlenzog noch in Jena lebt. Daraufhin gelang es sowohl, einige biografische Daten als auch die Kopien einer ganzen Reihe Fotos ins Archiv zu übernehmen. Zur sportlichen Biographie gibt es aber auch vom Sohn keine Hinweise. Es ist lediglich bekannt, dass Dr. Hugo Schlenzog als „Aktiva“ gefochten hat. Folgendes konnte ermittelt werden:

Geb. 8.2.1884 in Braunschweig;¹⁷⁷ Philologiestudium in Heidelberg, Paris, Cambridge, ein Semester in Greifswald, dort wahrscheinlich Ablegung der Prüfung als königlich-preußischer Turnlehrer; die letzten Semester und das Referendariat legte er in Freiburg i. Br. ab; Aktiva bei der Germania; nach Bestätigung durch die Landesregierung vom 24. Oktober 1911 organisiert der Oberrealschullehrer Adolf Hamberger als Nebenamtler den ersten einsemestrigen Turnlehrerlehrgang an der Universität. Die Gesamtleitung der Turnlehrerausbildung oblag Dr. Schlenzog;¹⁷⁸ Schlenzog war in Jena an der Oberrealschule bis 1945 angestellt; ab 1947 wieder im Schuldienst an der Angerschule für Englisch, Französisch und Geographie; Ausscheiden aus dem Schuldienst im hohem Alter von 77 Jahren; er verstarb 1966.

EBERT, HANS

Obwohl zur Biografie des ersten Direktors des Instituts für Leibesübungen schon relativ viele Daten ermittelt werden konnten, gelang es jetzt an Hand der Unterlagen des Bundesarchivs Berlin weiteres Material aus seinen NSDAP-Unterlagen zu erhalten. Diese geben Aufschluss über seinen weiteren Werdegang bis Ende 1944 und ergänzen die bisherigen Erkenntnisse:

NSDAP-Mitgliedsakte Nr. 310771, Mitgliedschaft seit 1.10.1930;

In Friedebach (Thür.) geboren, Vater seit 1929 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Traßdorf; Mutter Frauen-

schaftsführerin daselbst; nach Gymnasium Offizierschüler bei der Reichswehr in Ohrdruf und München und Teilnahme am Hitlerputsch a. 8. und 9. November 1923 in München, ab 1924 Studium der Leibesübungen in Heidelberg, Charlottenburg und der Uni Berlin; SS seit 12.6.1931 als Untersturmbannführer Austritt um seine berufliche Entwicklung in Breslau nicht zu gefährden (in Preußen war zeitweilig im öffentlichen Dienst die Mitgliedschaft in NS-Organisationen bis 1933 verboten); am 18.3.1935 wieder eingetreten; zwischen 1932 – 1934 erst halblegale Ausbildung als NSDAP-Führungskader und dann höhere Leitungsfunktionen im Gaustab Thüringen; seit 1934 verheiratet (vier Kinder); 1934 Berufung zum Institutsdirektor in Jena; nach seinem nicht ganz freiwilligen Abgang in Jena wurde er in Breslau Stadtturnrat; als Oberleutnant der Reserve 1942 für Waffen SS freigegeben und am 9. Dezember 1942 als Hauptsturmführer einberufen. 1944 zum SS-Pz. Gren. Div. „Götz von Berlichingen“; letzter Aktenvermerk vom 24. 12. 1944 bei dieser Division.

WURZLER, WALTER

Zu Walter Wurzler, der bereits 1946 kurz nach Wiedereröffnung der Jenaer Universität den Auftrag zum Aufbau der Sportlehrerausbildung erhielt, bekamen wir jetzt dankenswerterweise von seinem Sohn persönliche Unterlagen und Fotos übergeben. Demnach wurde Wurzler 1946 wegen seiner Mitgliedschaft in der SA und als Offizier bei der Wehrmacht von der Universität gekündigt. Er ging in Revision gegen diese Kündigung. Er konnte in der Folge mit Zeugen nachweisen, dass er in die SA nur durch eine 1933/34 vollzogene Gleichschaltung der Turnvereine übernommen wurde. Da er von sich aus der SA austrat, musste er auf ein Stipendium während seines Pädagogikstudiums an der Jenaer Universität verzichten. Seine Offizierslaufbahn resultierte vor allem aus seinem Universitätsstudium. Studierende und Akademiker wurden nach Kriegsbeginn als Offiziersanwärter eingezogen. Auf Grund mehrerer Bürgschaften unter anderem auch von Prof. Dr. Peter Petersen (Jenaplan), bei dem er studiert hatte, wurde er rehabilitiert und erst einmal als Lehrer an der Universitätsübungsschule eingestellt. 1947 wurde er dann sogenannter Fachdozent für Leibesübungen an der Pädagogischen Fakultät.

Statistische Auswertung der Studentenkartei
des Instituts für Körpererziehung (IfK) Teil I

Im Archiv des Instituts für Sportwissenschaft existiert ein Bestand von Karteikarten der Studierenden des IfK bzw. der Sektion Sportwissenschaft. Dank der Hilfe von Zivildienstleistenden bzw. Praktikanten kann der Bestand systematisiert und statistisch ausgewertet

werden. Als erstes wurde ausgewertet, welche Fachkombinationen und wie viel Studierende nach der Kartei zwischen 1948 und 1960 für eine Ausbildung im Fach Körpererziehung (Lehrerstudium) immatrikuliert wurden bzw. einen Abschluss erhielten.

Jahrgang	Fächerkombination	Anzahl	Gesamt	Jahrgang	Fächerkombination	Anzahl	Gesamt
1948-49	Körpererziehung (KE)/ Leichtathletik	8	10	1950-53	KE/ Musik	1	33
1948-49	ohne Angabe	2		1950-53	Mathematik/KE	1	
1948-49	Summe			1950-53	Pädagogik/ Biologie/ KE	1	
1948-50	Geschichte/ Soziologie	3	4	1950-53	Pädagogik/ KE	1	10
1948-50	ohne Angabe	1		1950-53	ausgeschieden	10	
1948-50	Summe			1950-53	Summe		
1948-51	Deutsch/ KE	1	20	1951-54	KE	17	20
1948-51	Geographie/ KE	2		1951-54	pädagogische KE	2	
1948-51	Geschichte/Soziologie d. Leibesübungen	5		1951-54	ohne Angabe	1	
1948-51	KE/ Leichtathletik	5	37	1952-55	KE	27	37
1948-51	KE/ MdM/ Deutsch	1		1952-55	Pädagogik/ KE	3	
1948-51	KE/ Pädagogik/ Deutsch	1		1952-55	ohne Angabe	7	
1948-51	KE/ Pädagogik/ Geographie	1	9	1952-55	Summe		9
1948-51	KE/ Pädagogik/ Physik	1		1953-56	KE/ Geographie	9	
1948-51	Mathematik/ Sport	1		1953-56	Summe		
1948-51	Methodik und Regellehre	2	4	1953-57	KE/ Biologie	2	4
1948-51	Methodik und Regellehre/ Geschichte u. Soziologie	1		1953-57	KE/ Geographie	2	
1948-51	Pädagogik/ KE/ Geographie	1		1953-57	Summe		
1948-51	Pädagogik/ KE/ Musik	1	26	1953-58	KE/ Biologie	18	36
1948-51	Pädagogik/ Musik/ KE	1		1953-58	KE/ Geographie	18	
1948-51	ohne Angabe	1		1953-58	Summe		
1948-51	Summe			1954-58	KE/ Geographie	13	38
1949-52	Biologie/ Soziologie/ KE	1	1949-52	KE/ Geschichte	19		
1949-52	Chemie/ KE	1	1949-52	KE/ Musik	1		
1949-52	Deutsch/ KE	2	1	1949-52	KE/ Slavistik	5	1
1949-52	Englisch/ KE/ Deutsch	1		1949-52	Summe		
1949-52	Englisch/ KE	1		1954-59	KE/ Slawistik	1	
1949-52	Französisch/ KE	2	2	1954-59	Summe		2
1949-52	Geographie/ KE/ Geschichte	1		1955-58	KE/ Historik	2	
1949-52	Geschichte/ KE	1		1955-58	Summe		
1949-52	KE	8	17	1955-58	KE/ Germanistik	8	17
1949-52	KE/ Chemie	1		1955-58	KE/ Geschichte	7	
1949-52	KE/ Deutsch	1		1955-58	KE/ Historik	2	
1949-52	KE/ Geographie	1	22	1955-58	Summe		22
1949-52	KE/ Leichtathletik	1		1955-60	KE/ Slawistik	22	
1949-52	KE/ Musik	1		1955-60	Summe		
1949-52	KE/ Pädagogik/ Englisch	1	29	1956-59	KE/ Germanistik	17	35
1949-52	Musik/ KE/ Pädagogik	1		1956-59	KE/ Slawistik	8	
1949-52	Pädagogik/ Geschichte/ KE	1		1956-59	KE/ Germanistik	7	
1949-52	Pädagogik/ KE/ Deutsch	2	1	1956-59	KE/ Geographie	2	1
1949-52	ohne Angabe	1		1956-59	KE/ Historik	1	
1949-52	Summe			1956-59	Summe		
1950-53	Biologie/ KE	3	11	1956-59	Summe		11
1950-53	Chemie/ KE	2		1950-53	KE/ Chemie/ Pädagogik	1	
1950-53	Deutsch/ KE	1		1950-53	Summe		

Jahrgang	Fächerkombination	Anzahl	Gesamt	Jahrgang	Fächerkombination	Anzahl	Gesamt
1956-61	KE/ Germanistik	4		1961-65	KE/ Geschichte	30	
1956-61	KE/ Geschichte	4		1961-65	KE/ Germanistik	16	
1956-61	KE/ Slawistik	6		1961-65	KE/ Biologie	34	
1956-61	KE/ Biologie	2		1961-65	Summe		80
1956-61	KE/ Historik	1		1962-66	KE/ Geschichte	34	
1956-61	Summe		17	1962-66	KE/ Biologie	37	
1957-59	KE	1		1962-66	ohne Fach	2	
1957-59	Summe		1	1962-66	Summe		73
1957-60	KE/ Germanistik	12		1963-67	KE/ Geschichte	20	
1957-60	KE/ Geschichte	12		1963-67	KE/ Geographie	20	
1957-60	KE/ Slawistik	5		1963-67	KE/ Biologie	1	
1957-60	Summe		29	1963-67	Geschichte/ KE	1	
1957-61	KE/ Geschichte	1		1963-67	Biologie/ KE	37	
1957-61	Summe		1	1963-67	Summe		77
1959-61	KE/ Geschichte	1		1964-68	KE/ Geschichte	14	
1959-61	Summe		1	1964-68	KE/ Geographie	20	
1957-62	ohne Fach	9		1964-68	Biologie/ KE	26	
1957-62	Summe		9	1964-68	Summe		60
1958-62	KE/ Biologie	18		1965-69	KE/ Geographie	20	
1958-62	KE/ Anglistik	7		1965-69	Geschichte/ KE	19	
1958-62	KE/ Geschichte	12		1965-69	Biologie/ KE	30	
1958-62	KE/ Germanistik	1		1965-69	Summe		69
1958-62	Summe		38	1966-70	KE/ Geschichte	16	
1959-63	KE/ Geschichte	26	26	1966-70	KE/ Geographie	17	
1960-64	KE/ Geschichte	36		1966-70	Biologie/ KE	27	
1960-64	KE/ Geographie	25		1966-70	Summe		60
1960-64	KE/ Biologie	41		1967-71	KE/ Geographie	20	
1960-64	KE/ Germanistik	1		1967-71	KE/ Anglistik	12	
1960-64	KE/ Anglistik	1		1967-71	Biologie/ KE	29	
1960-64	KE/ Slawistik	10		1967-71	Summe		61
1960-64	Slawistik/ KE	1		1968-72	KE/ Biologie	44	44
1960-64	Biologie/ KE	1		1969-73	KE/ Biologie	39	
1960-64	ohne Fach	1		1969-73	Biologie/ KE	34	
1960-64	Summe		117	1969-73	Summe		73
				1970-74	KE/ Biologie	56	
				1970-74	Biologie/ KE	58	
				1970-74	Summe		114
Gesamtsumme							1275

Absolventen des Jahrganges 1956



Hans Giese



Elisabeth Hagen



Gerd Karpinski



Herbert König



Ewald Motzny



Ekkehard Reichert



Elfriede Wuttky

Förderkreis-Universitätssport beim USV Jena e. V.

Der Förderkreis Universitätssport konnte dieser Tage mit PD Dr. Gerhard Kirchner sein 70. Mitglied aufnehmen. Zunehmend entwickelt sich der Förderkreis als Alumni-Verein für das Institut für Sportwissenschaft, den USV und den Hochschulsport. Im letztem Jahr unterstützte der Förderkreis das Absolvententreffen des Instituts für Sportwissenschaft, stiftete einen Institutspreis für wissenschaftliche Abschlußarbeiten und überwies einen Betrag von 500 Euro für das Spendenkonto Dreifelderhalle. Das Spendenkonto Dreifelderhalle ist inzwischen auf 19.886,47 Euro angewachsen. Systematisch wird versucht, eine Adressensammlung von ehemaligen Sportstudenten und Vereinssportlern anzulegen. Bisher ist es gelungen, über 2000 Adressen zu ermitteln. Der Förderkreis kann auch Seminargruppen oder Studienjahre bei der Organisation von Treffen unterstützen. Das Absolvententreffen findet immer im Rahmen des Hanfried-Turniers statt.

Ziele des Förderkreises:

- Pflege und Bewahrung von Sporttraditionen an der Friedrich-Schiller-Universität
- Pflege der Ehrentafel des Universitätssports (www.usvjena.de)
- Vergabe von Universitätssportpreisen an Sportler und Sportlerinnen und Förderer und Förderinnen des Sports an der Universität
- Unterstützung von Publikationen, insbesondere in der Reihe „Jenaer Beiträge zum Sport“
- Unterstützung der Bibliothek beim Erwerb von sportwissenschaftlicher Literatur
- Unterstützung bei der Erarbeitung der Sportchronik der Universität
- Unterstützung beim Erwerb von Archivmaterialien, insbesondere Fotos zur Geschichte des Universitätssports
- Unterstützung bei der Organisation von Absolventen- und Traditionstreffen

Der jährliche Mindestbeitrag beträgt 30,- Euro. Jedes Mitglied kann diesen Betrag aber selbstständig auf eine höhere Summe festlegen, um den Sport an der Universität zu unterstützen. Wer zusätzliche Spenden oder Stiftungen für den Universitätssport plant, kann dafür entsprechende steuerlich wirksame Bescheinigungen erhalten. Dies gilt auch für Nichtmitglieder. Wer Mitglied werden möchte, Adressen bereitstellen kann oder mit historischen Daten, Fotos und Sachzeugen das USV Sportarchiv vervollständigen kann, wende sich bitte an Dr. H.-G. Kremer (03641/ 945760/61).

Fördermitglieder sind: Marlene Bähring Neuhaus, Alexander Bartsch Kaufbeuren, Prof. Dr. Reinhard Blickhan Jena, Dr. Erich Blum Dresden, Dr. Albrecht Börner Jena, Gertraud Brinkmann Bernau, Dietrich Discher Ilmenau, Prof. Dr. Günther Drefahl Jena, Prof. Dr. Klaus Duphorn Kiel, Inge Fischer Neustadt, Prof. Dr. Holger Gabriel Jena, Dr. Heinz-Peter Gebert Altenburg, Gerhard Giera Ettlingen, Werner Gröbe Weimar, Gisela Große Jena, Prof. Dr. Wolfgang Gutewort Jena, Karin Hecker Kronach, Antje Höchel Müllrose, Prof. Dr. Johanna Hübscher Jena, Timo Jahn Jena, Prof. Dr. Klaus Keil Honolulu, Karin Keller Quedlinburg, PD. Dr. Gerhard Kirchner Jena, Hermann Kleppe Jena, Dr. Hans-Georg Kremer Jena, Werner Kühnert Jena, Prof. Dr. Manfred Kunze Suhl, Bernd Kuttelwascher Nordhausen, Prof. Dr. Erich Leitel Jena, Gerhard Licht Buxtehude, Gertraud Liebelt Saalfeld, Bernd Löschner Tettnang, Ute Lucas Jena, Dr. Wolfgang Möhring Hachenburg, Adelheid Müller Schönefeld, Dr. Wolfgang Müller Metzels, Steffi Oertel Gera, Harry Pippardt Jena, Dr. Ulrich Prasser Regensburg, Walpurga Preuß Jena, Petra Preußat Sondershausen, Dr. Gerhard Rauschenbach Erfurt, Heidemarie Röhrig Jena, Dr. Peter Röhrig Jena, Manfred Rosemann Jena, Willi Rössel Erfurt, Claudia Rüssel Jena, Dr. med. Ulrich Sauerstein Plauen, Günther Scheibe Tanna, Ferdinand Schrön Menteroda, Erwin Schwarz Erfurt, Harald Seime Vierzehnheiligen, Christine Sklenar Weimar, Dr. Siegfried Stange Jena, Elisabeth Steinbach Jena, Dr. Martin Steinbach Jena, Hansjörg Strubel Brieselang, Prof. Dr. Dieter Teipel Jena, Dr. Jürgen Teubner Thalbürgel, Harry Themel Dresden, Prof. Dr. Hans-Alexander Thorhauer Jena, Dr. Erika Thormann Berlin, Dr. Heinz Unger Gmünd, Prof. Dr. Norbert Urbainsky Bochum, Barb Wanke Jena, Alfred Wehner Jena, Tobias Wolfram Jena, Ursula Zaumseil Graal-Müritz, Ulrich Zimmer Jena.

Antrag auf Mitgliedschaft im USV Jena e.V. - Förderkreis

USV Jena e.V.
Oberaue 1
07745 Jena

Name, Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Anschrift: _____

Absolventenjahrgang: _____

Beruf / Tätigkeit: _____

Telefon (p./d.): _____

E-mail: _____

bei Absolventen das Abschlußjahr: _____

Die einmalige Aufnahmegebühr beträgt 10,00 Euro.
Die Zahlung des Mitgliedsbeitrages erfolgt durch
Abbuchung vom Konto des Antragstellers.

Ich zahle den Mindestbetrag von jährlich 30,00 Euro.

Ich zahle einen jährlichen Förderbetrag von ____ Euro.

Kontonummer: _____

BLZ.: _____

Kreditinstitut: _____

Kontoinhaber: _____

(wenn abweichend vom Antragsteller)

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Satzung des Vereins und die Beitragsordnung an. Bei Abbuchung meines Mitgliedsbeitrages ermächtige ich den USV Jena e.V., bis auf Widerruf (Abmeldung), den von mir zu entrichtenden Betrag zum Fälligkeitstermin zu Lasten meines Kontos durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Instituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen sind im Lastschriftverkehr nicht möglich.

(Hinweis laut Datenschutzgesetz: Ihre Daten werden maschinell gespeichert!)

Datum, Ort: _____

Unterschrift: _____



Wortwort: Dreifelderhalle
 Spendenkonto des USV
 Sportplatz Hena
 Konto-Nr. 384
 Bankleitzahl: 850 530 31

Dr. Thomas Weiß - Jena
 ehemalige Lehrkraft des
 Instituts für Sportwissenschaft



Der Universitätssport baut eine Dreifelderhalle!

Die Dreifelderhalle ist ein Projekt der Universität Jena. Sie wird im Rahmen der Initiative 'Sport an der Universität' realisiert. Die Halle wird im Jahr 2015 fertiggestellt und wird als Mehrzweckhalle für den Sport an der Universität dienen. Die Halle wird im Rahmen der Initiative 'Sport an der Universität' realisiert. Die Halle wird im Jahr 2015 fertiggestellt und wird als Mehrzweckhalle für den Sport an der Universität dienen.

Eine Stiftertafel haben bisher gekauft:

Dr. Erwin Obermeier aus Eutin; Absolvent des Trimester-Jahrganges 1939-1940 am Institut für Leibesübungen

Prof. Dr. Klaus Duphorn aus Kiel; Absolvent der Universität und aktiver HSG Wintersportler Anfang der fünfziger Jahre

Dagmar Gottschall aus Jena; Absolventin der Sektion Sportwissenschaft 1980 in Dankbarkeit für die gute Ausbildung

Dr. Hans-Georg Kremer aus Jena; Absolvent des Jahrganges 1970 an der Sektion Sportwissenschaft, Leiter Hochschulsport

Prof. Dr. habil. Günther Röblitz aus Leipzig; Absolvent der Vorstudienanstalt und der ABF, Student und Aspirant an der Pädagogischen Fakultät von 1946-1954

Prof. Dr. habil. Hans-Alexander Thorhauer aus Jena; Absolvent des Instituts für Körpererziehung 1968, Lehrstuhlinhaber am Institut für Sportwissenschaft von den Gästen seines 60. Geburtstags

Zwei Mal - Dr. Heinz Unger aus Grmund-Tegernsee; erfolgreicher Studentensportler und Sektionsleiter Ski der HSG Anfang der Fünfziger Jahre

Dr. Thomas Weiß aus Jena; ehemalige Lehrkraft des Instituts für Sportwissenschaft

Dr. Harro Voss aus Ludwigshafen; erfolgreicher Leichtathlet als Studentensportler und in der HSG Mitte der fünfziger Jahre

Heinz-Olaf Mueller aus Schmalkalden; Ausdauerläufer, Nutznießer des Jenaer Studentensports 1985-1994

Abteilung Orientierungslauf für den 24-h-Orientierungslauf

Abteilung Rugby für die Deutschen Hochschulmeisterschaften

Dr. Ina Weiß aus Jena; ehemalige Gymnastin bei der HSG und Absolventin der Universität

Dr. Ullrich Prasser aus Regensburg; Absolvent eines Sonderkurses am IfK 1957

Prof. Dr. Wolfgang Gutewort aus Jena, em. Prof. für Biomechanik und Absolvent des Instituts

Prof. Dr. Reinhard Blickhan aus Jena; Lehrstuhl Biomechanik

Hanna Peters aus Kahla; für ihren verstorbenen Mann Karl-Heinz, Absolvent des Instituts

Dr. Eberhard Weiner aus Jena; Ausdauerläufer des USV